

**Aus dem Inhalt**

- Neuorganisation bei LG
- Alles bleibt zu entdecken
- Rückblick auf den «Tag der offenen Türen»
- Die neuen Zähler in der Eicherei
- Landis & Gyr in Oesterreich (LGA-Wien)
- Blick in den Konzern (III)
- Menzingen
- LG-Notizen
- Beförderungen
- Aufruf an unsere Arbeitnehmer
- Notiziario
- Unsere betriebsinternen Deutschkurse
- Jeden Tag ein Wort Deutsch
- Unser Lehrlingsheim
- Ehemalige LG-Lehrlinge
- Kochkurs für Männer
- So entsteht ein Cliché
- Briefe an die Redaktion
- Können wir Betriebsunfälle verhüten
- Familiennachrichten
- Dienstjubiläen
- Oswald Moos — 50 Jahre bei LG
- Kleinkaliberschüssen
- Schneeräumung bei LG
- In memoriam

**Titelbild:**

«LG-Mobile»  
nach einer Idee von Herrn V. Merlotti,  
Werbeabteilung

**Schlussbild:**

Wir wünschen unseren LG-Mitarbeitern  
eine gute Reise ins Neue Jahr

Foto: F. Marti, 2275

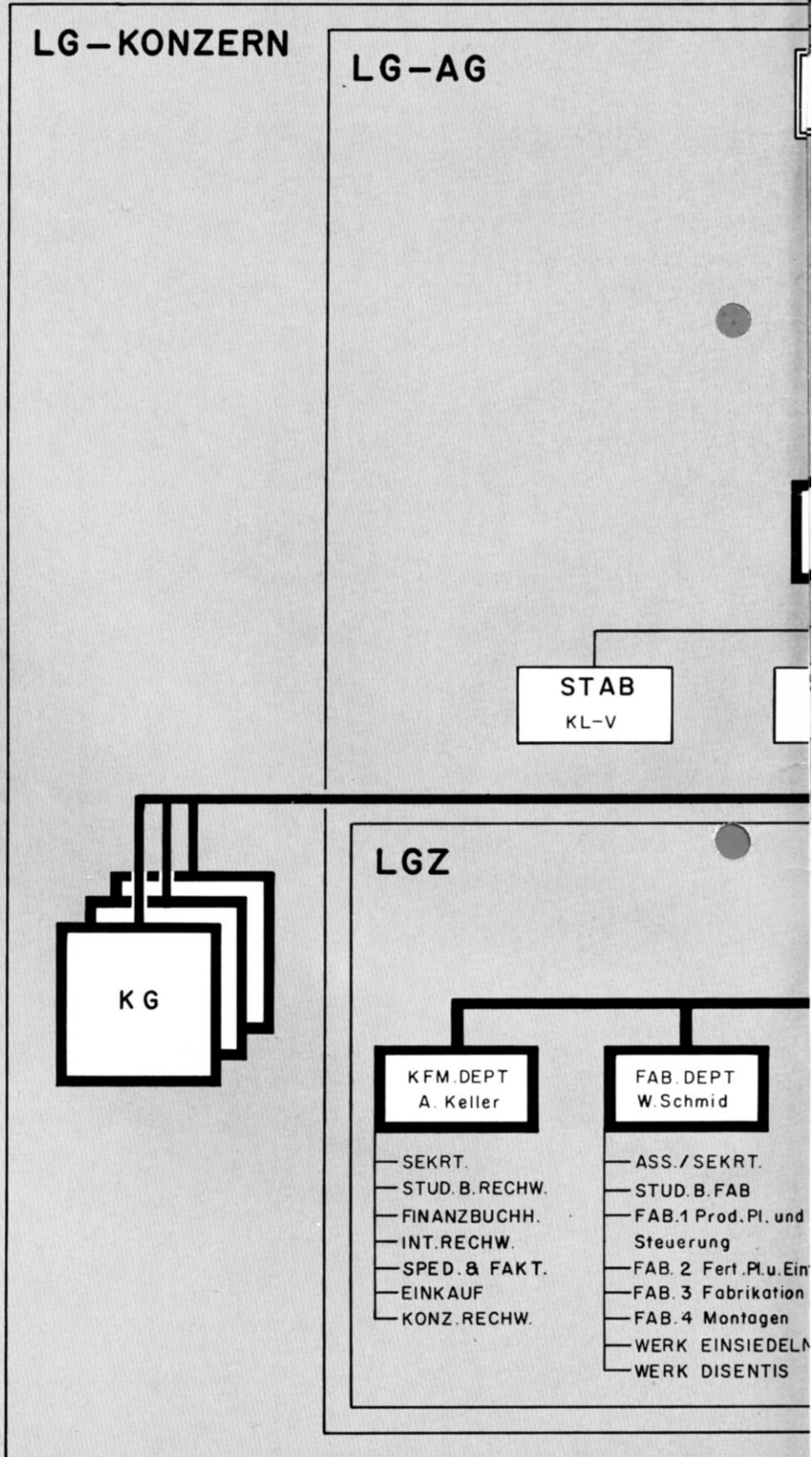
**Mitarbeiter und Quellen  
für das Bildmaterial:**

- O. Bach, 2847
- B. Bartöck, 3002
- A. Blättler, 2241
- J. Knüsel, 2150
- F. Marti, 2275
- H. Marti, 2639
- R. Poller, 2966
- LG-Foto-Abteilung — De Boni,
- R. Hartmann, 2332
- LGA-Wien-Archiv
- Baer-Etter, Menzingen

Redaktion: B. Bartöck (I.F.J.), 3002

Copyright by Landis & Gyr AG, Zug

# Neuorganisation



bei

# LANDIS & GYR

**GEN. VERS. LG AG**  
LG Holding                      Uebrige Akt.

**VERW.-RAT**

**DEL. VR**  
PRAS. VR.  
3 Mitglieder

**KONZERN LEITUNG (KL)**  
G. STRAUB  
O.H.Schlueter A.C.Brunner G.Weber P.Lusser

**STAB**  
KL-F

**STAB**  
KL-TF

**STAB**  
KL-M

**GF LGZ**  
W. SCHNYDER

**STABS. DEPT**  
G.Hegner

**PBZ**  
A.Spältli  
K.Cogliatti

**PBW**  
J.Fellenberg

**PBR**  
J.Pilet

**PBK**  
A.Stebler

**KG**

— Legislative Organe  
— Dir. Unterst.  
- - - Adm. Unterst.

- ASS./SEKRT.
- SEKRETARIAT LGZ
- PERSONALWESEN
- PLG.-ORG.
- WERK. PLG. & UNTH.
- MAT. PRÜFUNG
- BAU & LIEGENSCHAFTEN.

und  
u. Ein  
ation  
gen  
DEL  
TIS



## Neuorganisation

**LANDIS & GYR**

G. Straub, Direktionspräsident

Herr G. Straub, Direktionspräsident – während seiner Begrüßungsansprache in der Kantine beim Behörden- und Presse-Empfang zum «Tag der offenen Türen».

Mit der raschen Ausdehnung des LG-Konzerns durch den Ausbau bestehender Werke und die Neuerrichtung oder den Erwerb zusätzlicher Produktionsstätten machte sich in den letzten Jahren das Bedürfnis nach einer einheitlichen Führung immer dringender bemerkbar. Dazu kam, dass in letzter Zeit verschiedene wirtschaftliche Faktoren wirksam wurden, die eine zentrale Koordination nicht nur der finanzpolitischen Fragen und der Forschung und Entwicklung, sondern auch der Produktion und des Verkaufes notwendig machen. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die infolge der Verknappung auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt notwendigen Produktions-

verlagerungen in das Ausland und an die zur Rationalisierung der Produktion notwendige Rekonzentration von Produktionsaufgaben, beides unter Berücksichtigung der Folgen der wirtschaftlichen Blockbildung in Europa.

Ein weiterer wichtiger Grund für die Errichtung einer einheitlichen und vollamtlichen Konzernleitung ist aber auch in der fortschreitenden Vertikalisation unseres Unternehmens zu suchen. Die zunehmende Bedeutung der Produktbereiche des Stammhauses Zug für die laufende Geschäftstätigkeit bringt es mit sich, dass auch im Gesamtkonzern die entsprechenden Tätigkeitsgebiete organisatorisch verselbständigt und da-

durch bewusster gefördert werden sollen. Um diese verselbständigten Produktbereiche innerhalb der verschiedenen Konzerngesellschaften mit Hilfe der regionalen Geschäftsführer richtig einsetzen zu können, ist eine konzernweite oberste Führung notwendig, in der die unternehmerischen Grundfunktionen

- Technische Forschung und Entwicklung
- Produktion
- Verkauf
- Finanzen

vertreten sind.



### Die wesentlichen Aufgaben der Konzernleitung sind:

- Abstimmung, Koordination und Ueberwachung der technischen Forschung und Entwicklung.

Die zunehmend beschränkteren Mittel des Stammhauses werden den wachsenden Aufgaben nur mehr mit Mühe gerecht. Der Einsatz der sehr unterschiedlich vorhandenen Entwicklungskräfte der Konzerngesellschaften muss vermehrt genutzt und straff koordiniert werden.

- Die Produktesortimente der einzelnen Konzerngesellschaften sind nach Massgabe der Erreichung optimaler Produktionskosten einerseits und der Absatzmöglichkeiten andererseits festzulegen. Die zur Verfügung stehenden und neu zu planenden Produktionskapazitäten der Konzerngesellschaften sind im Sinne eines rationellen und für den Gesamtkonzern möglichst vorteilhaften Produktionserfolges einzusetzen.
- Weiter soll die Zusammenarbeit im kommerziellen Sektor (Verkauf und Einkauf) mit der Zielsetzung der Erhaltung und besseren Durchdringung bisheriger und der Gewinnung neuer Märkte verbessert werden.
- Schliesslich hat das Ressort Finanzen die Voraussetzungen für systematische konzernweite Vergleiche und die Ueberwachung von Kosten, Erlösen und Erträgen zu schaffen, wodurch koordinierte finanzpolitische Massnahmen und die Finanzierung von Neuinvestitionen erleichtert werden sollen.

### Der organisatorische Aufbau des LG-Konzerns (vgl. Schema)

Zum Gesamtkonzern gehören

- die LANDIS & GYR AG
- die KONZERNGESELLSCHAFTEN des In- und Auslandes.

### DIE LANDIS & GYR AG (LGAG)

Juristisch umfasst dieser Begriff die **Aufsichtsorgane** (Generalversammlung, Verwaltungsrat, Delegation), die **Konzernleitung** (KL) mit ihren Stäben, sowie das, was wir gemeinhin als LG bezeichnen, nämlich das **Betriebsunternehmen Zug** mit dem Werk Einsiedeln.

Die LGAG ist gleichzeitig alleinige oder Mehrheits-Aktionärin aller Konzerngesellschaften (KG). Praktisch wird in Zukunft folgender Unterschied zu machen sein:

Die **konzernweite** Verantwortung der LGAG wird durch die neugeschaffene **Konzernleitung (KL)** mit ihren Stäben wahrgenommen werden. Sie ist in den Räumlichkeiten der LGZ untergebracht. Daneben besteht das

### Betriebsunternehmen Zug (LGZ)

Es umfasst die bisherigen vier Produkte-Bereiche und drei Departemente.

Administrativ sind die Stäbe der KL LGZ unterstellt, während sie geschäftspolitisch ihre Weisungen direkt von der KL erhalten.

Auf Einzelheiten der Organisation der LGZ werden wir im Verlaufe des nächsten Jahres zurückkommen.

Die **Konzerngesellschaften (KG)** sind juristisch unabhängige Gesellschaften nach den Gesetzen ihres Sitzstaates. Nur der feste gegenseitige Wille zur Zusammenarbeit und ein korrektes und koordiniertes Vorgehen auf beiden Seiten können die mannigfachen Schwierigkeiten überwinden, die sich der dringend notwendigen Verstärkung der Zusammenarbeit immer wieder entgegenstellen.

Die organisatorischen Aenderungen, die mit der Schaffung einer vollamtlichen Konzernleitung, der Ausweitung der Aufgaben und Verantwortungen der Produkte-Bereiche und der Umorganisation im Betriebsunternehmen Zug verursacht wurden, wirken sich – zum mindesten was die obersten Kader anbetrifft – auch auf die Beförderungen auf Ende dieses Jahres aus.

Es werden befördert:

Zum Direktor und Geschäftsführer LGZ:

Herr Werner Schnyder, bisher stellv. Direktor

Zu Direktoren und Chefs der Leitenden Produkte-Bereiche Zug:

Herr Dr. Alfred Spälti, PBZ

Herr Curt Cogliatti, PBZ

Herr Dr. Jost von Fellenberg, PBW

Herr Jacques Pilet, PBR

Zu Direktoren und Dept. Chefs des Betriebsunternehmens Zug:

Herr Gerold Hegner, Stabsdept. (SD)

Herr Werner Schmid, Fabr. Dept. (FD)

Zum stellv. Direktor und Dept. Chef

Herr Dr. Albrecht Keller, Kaufm. Dept. (KD)

Im weiteren werden auf 1. Januar 1966 folgende Beförderungen vorgenommen:

### In Kaderstufe 4:

Herr Dr. Alois Etter, Rechtsdienst LGZ/SD

Herr Ugo Gervasoni, Chef RV1/PBR

Herr Robert Kistler, stellv. Chef Fab 3/FD

Herr Walter Steimer, stellv. Werkleiter Einsiedeln/FD

Herr René Schaad, stellv. Chef Einkauf/KD

Herr Dr. Adolf Schmidli, Chef Studienbüro IRW/KD

Herr Peter Wullschleger, Assistent Chef ZTA/PBZ

### In Kaderstufe 3:

Herr Willi Aeschbacher, Chef Kostenstellenrechnung/KD

Herr Jean-Pierre Badoux, Kassier/KD

Herr Hermann Benz, Spedition, Chef Gruppe Export II/KD

Herr Andreas Boss, Chef Lohnbüro/SD

Herr Max Gamper, Stelle für Marktforschung/KL-M

Herr Josef Grab, Werkzeugabt., Personalwesen und Lehrlingsausbildung im Werk Einsiedeln/FD

Herr Walter Hasler, Stellv. Chef Labor II/PBZ

Herr Max Knobel, Chef Lehrlingswesen/SD

Herr Bernhard Koull, WV2/PBW

Herr Anton Martinc, Leiter der Gruppe Elektronik/PBK

Herr Kurt Meyer, Chef Disposition und Administration WVA/PBW

Herr Dr. Miran Milkovic, Chef Gruppe Grundsaltungen ZL/KL-TF

Herr Josef Murer, KB, Chef Gruppe Kommissionen und Schema/PBZ

Herr Roger Nerny, Spedition, Chef Gruppe Export I/KD

Herr Friedrich Parzeller, Stellv. des Chefs Patentabt./KL-V

Herr Guido Rensch, Finanzbuchhaltung/KD

Herr Hans-Ulrich Ribary, Chef Werbeabt./KL-M

Herr Paul Schönenberger, zurzeit LGI-Salerno

Herr Fritz Tännler, Chef BB1/FD

Die Neuorganisation und die Beförderungen treten auf den 1. Januar 1966 in Kraft.

Konzernleitung und Direktion gratulieren den Beförderten und wünschen ihnen eine erfolgreiche Tätigkeit in ihrer neuen Stellung. Sie geben ferner der Hoffnung und der Ueberzeugung Ausdruck, dass die Neuorganisation zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und zur weitem gesunden Entwicklung des gesamten Konzerns beitragen wird.

# Alles bleibt zu entdecken



## Rückblick auf den Tag der offenen Türen

LG war am «Tag der offenen Türen» von über 18 500 Besuchern überrascht worden. Erstmals konnte die breite Öffentlichkeit das Werk besichtigen mit dem Unterschied, dass die Besucher am Ende ihrer Besichtigung noch lange nicht alles im Hause LG entdeckt hatten — entdecken konnten — was noch für sie entdeckenswert gewesen wäre. Was es in dieser kurzen Zeit zu besichtigen gab, war für den Besucher mehr als reichhaltig und interessant. Das zeigte der enorme Besucherstrom, die friedliche Invasion am «Tag der offenen Türen».

Kein Stockwerk, keine Werkstätte, keine noch so abgelegene Räumlichkeit, keine Treppe, kein Lift war nicht von Neugierigen gefüllt oder ausgekundschaftet worden. Der Besucher fühlte sich als König-Gast bei LG. Und das war es, was LG wollte: Ein erfolgreicher Versuch. Der Gast freute sich auf seinen Gastgeber, der 3000 Kaffee abgab (dazu 2000 Mutschli), und im Kinderhort 500 Nussgipfel und 75 kg Äpfel verteilte. In den «Raststätten» wurden über 11 000 Würste, 11 000 Mutschli und an 11 105 Flaschen Mineralwasser oder Bier an die Mitarbeiter und deren Angehörige abgegeben. Eine Pause musste der Besucher einlegen. Denn was er gesehen, bewundert und entdeckt hatte, sollte beim nächsten Gang durch den anderen Teil des Betriebes nicht «verloren» gehen. Die einen interessierten sich für die Be-

Als besonderer Gast wurde der Sohn des Gründers der Firma «Theiler & Co.», aus welcher der heutige Konzern hervorgegangen ist, Herr Dr. Karl Richard Theiler, von Herrn G. Straub begrüßt.



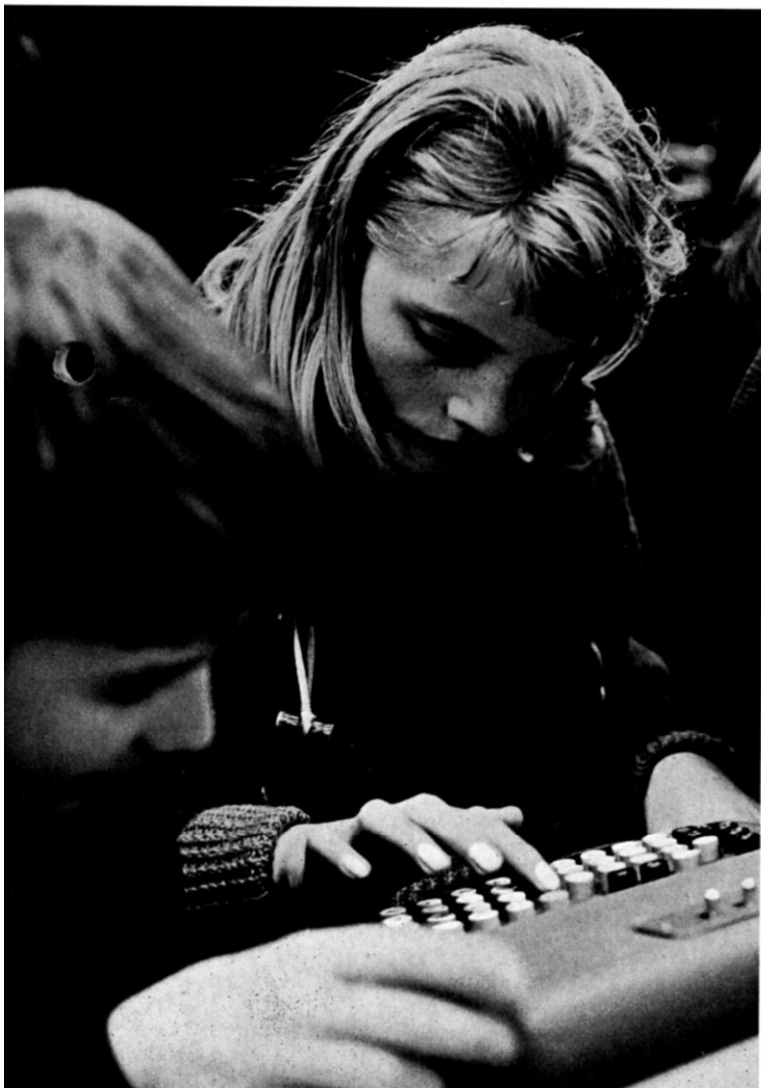


Da staunt der Laie . . .

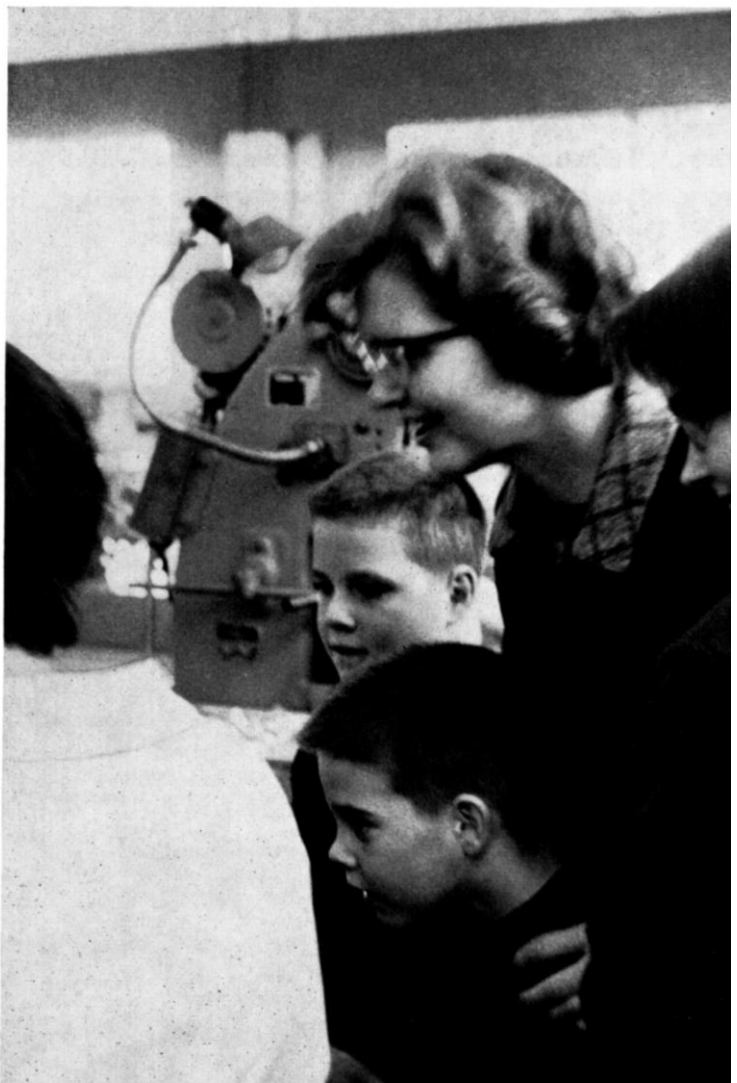


. . . man wundert sich!

Die Kräfte von morgen dachten: Wie das wohl funktioniert?



Ein gelungener Schnappschuss: Gespannt verfolgt Frau Brunner-Gyr mit ihren Söhnen eine Operation in der Trommelzählwerk-Montage.





standteilmontage, die anderen tippten munter auf Tasten und Knöpfe. Im Zelt, wo die Lehrlingsausstellung zu bewundern war, lauschte jung und alt an der Grammobar den Vorlesungen mit Beatlerhythmen. In der Datenverarbeitungsstelle im Zentralbau herrschte «Belagerungszustand». Jeder wollte eine aus dem Computer programmierte «LG-Schönheit» nach Hause nehmen. Lobenswert ist der Dia-Vortrag zu erwähnen, der raffiniert über die DVS für den Laien eine kurze, verständliche Aufklärung verschaffte. Auch die MPS (Materialprüfstelle) wurde unter die Lupe genommen. Endlich konnte man dort die Doktors bei ihrer geheimnisvollen Tätigkeit in aller Ruhe beobachten und

Das schöne Wetter zum «Tag der offenen Türen» war wie bestellt.

Im Bild unten links: Herr Direktor O. H. Schlüter erläutert einem Besucher die neue Lackier-Methode in der Galvanik – die Elektrophorese.







Zur Lage von LG Zug: Ein Blick von der Dachterrasse des Zentralbaus über die Dächer von LG zur Rigi und zum Pilatus ist imposant – wie beneidenswert.

Herr Dr. A. C. Brunner (rechts) mit Herrn Landammann Dr. S. Hürlimann auf dem Rundgang durch die Werkstätten.



«Wenn ich meine Rechenaufgaben mit dieser Maschine machen könnte . . .»





Jeder hört auf seine Weise – der eine laut, der andere leise – an der Grammobar in der Ausstellung «Unsere Ausbildung»: Fräulein Popp, umgeben von Zuger Prominenz.



Er sass wenigstens schon einmal auf dem Sessel des Direktionspräsidenten . . .

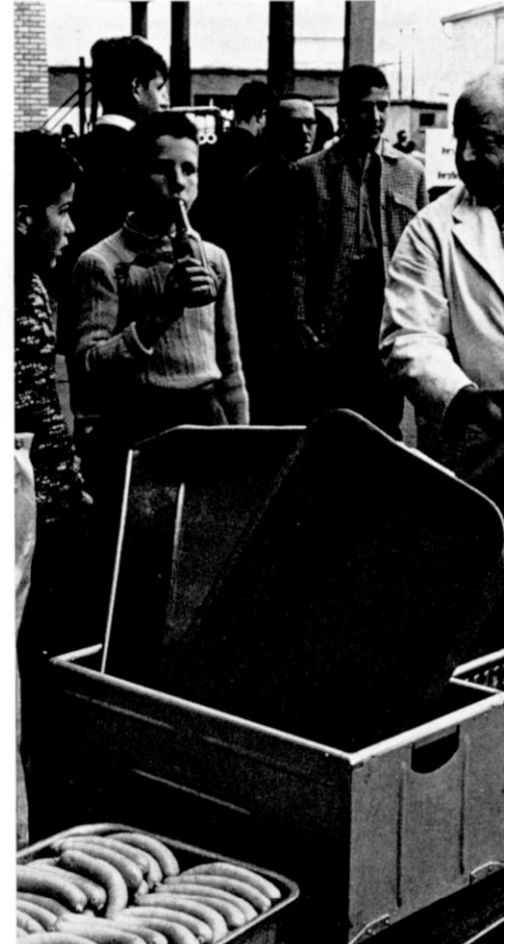
bewundern. Die Heizzentrale wurde ebenso besichtigt wie die Fabrikationskontrolle. Imponierend wirkte nicht minder die Stanzerei auf den Besucher. Bei der Trommelzählwerk-Montage bildeten sich neugierige Gruppen. Einige Enthusiasten bekamen bestimmt kalte Füße, da ihre Pumps am Eingang der Montagehalle «parkiert» werden mussten.

Uebrigens waren die Parkplätze auf dem LG-Areal total überfüllt. Jede Parklücke wurde ausgenützt, und selbst

auf Rasen und Randsteinkanten wurde parkiert. Die Autoschilder zeigten, dass der Kanton Zug bei weitem nicht vorherrschend war; es war vielmehr ein interkantonaales Stelldichein bei LG. Das schöne Wetter ermutigte die Besucher, von einem Fabrikbau in den anderen zu schlendern. Die Fabrikstrassen waren zeitweise schwarz von Menschen. Im Logierhaus tummelte sich im Kinderhort die recht muntere Kinderschar beim Malen, Zeichnen, Spielen und Kasperlitheater. Der in si-

chere Obhut gegebene Nachwuchs fühlte sich dermassen wohl, dass es bei einigen vor lauter Freude zu nassen Höschen kam. Aber die geschulten Betreuerinnen hatten auch dafür Verständnis. Trotzdem waren viele Kinder in den Werkhallen und an den Arbeitsplätzen zu sehen. Für die schulpflichtigen Jahrgänge wurde ein Aufsatzwettbewerb ausgeschrieben. Wir sind gespannt, wie die Jugend den «Tag der offenen Türen» bei LG gesehen und erlebt hat.

«Prüfe Dein Gewicht!» – vor oder nach dem Genuss der Bratwurst.





Der Einladung zum «Tag der offenen Türen» sind nicht nur Presseleute und die Behörden, sondern auch eine bedeutende Anzahl ehemaliger LG-Mitarbeiter gefolgt. Für die pensionierten Arbeitnehmer wurde am Sonntag in der Kantine ein gemeinsames Mittagessen bereitet. Ebenfalls in der Kantine wurden die Mitglieder der Behörden des Kantons Zug und die Presse empfangen. Nachdem die Prominenz das Werk besichtigt hatte, lud die Geschäftsleitung ihre Gäste an die Tafel. Dr. A. C. Brunner, der «betriebseigene Conférencier», wie ihn eine bekannte Tageszeitung nannte, begrüßte humorvoll die Gäste des Hauses. Anschliessend ergriffen der Direktionspräsident, Herr G. Straub, und Landammann Dr. H. Hürlimann das Wort. Es folgte eine kurze Ansprache des Vizestadtpräsidenten Fritz Jost, der während Jahren Freuden und Leiden eines Betriebsangehörigen miterleben durfte. Kantonsratspräsident M. Kamer verstand seine Zuhörer in gefälliger Art zu fesseln. Als besonderer Gast wurde der Sohn des Gründers der Firma «Theiler & Co.», aus welcher der heutige Konzern hervorgegangen ist, Herr Dr. Karl Richard Theiler, vorgestellt. Applaus muss nicht immer hörbar sein. Es genügt auch, wenn das Herz dabei war. Und es war dabei – bei den Besuchern, wie bei den Mitarbeitern, die mit freudiger Erwartung kamen und die sich freiwillig zum «Tag der offenen Türen» an ihren Arbeitsplatz setzten.



Von oben nach unten:

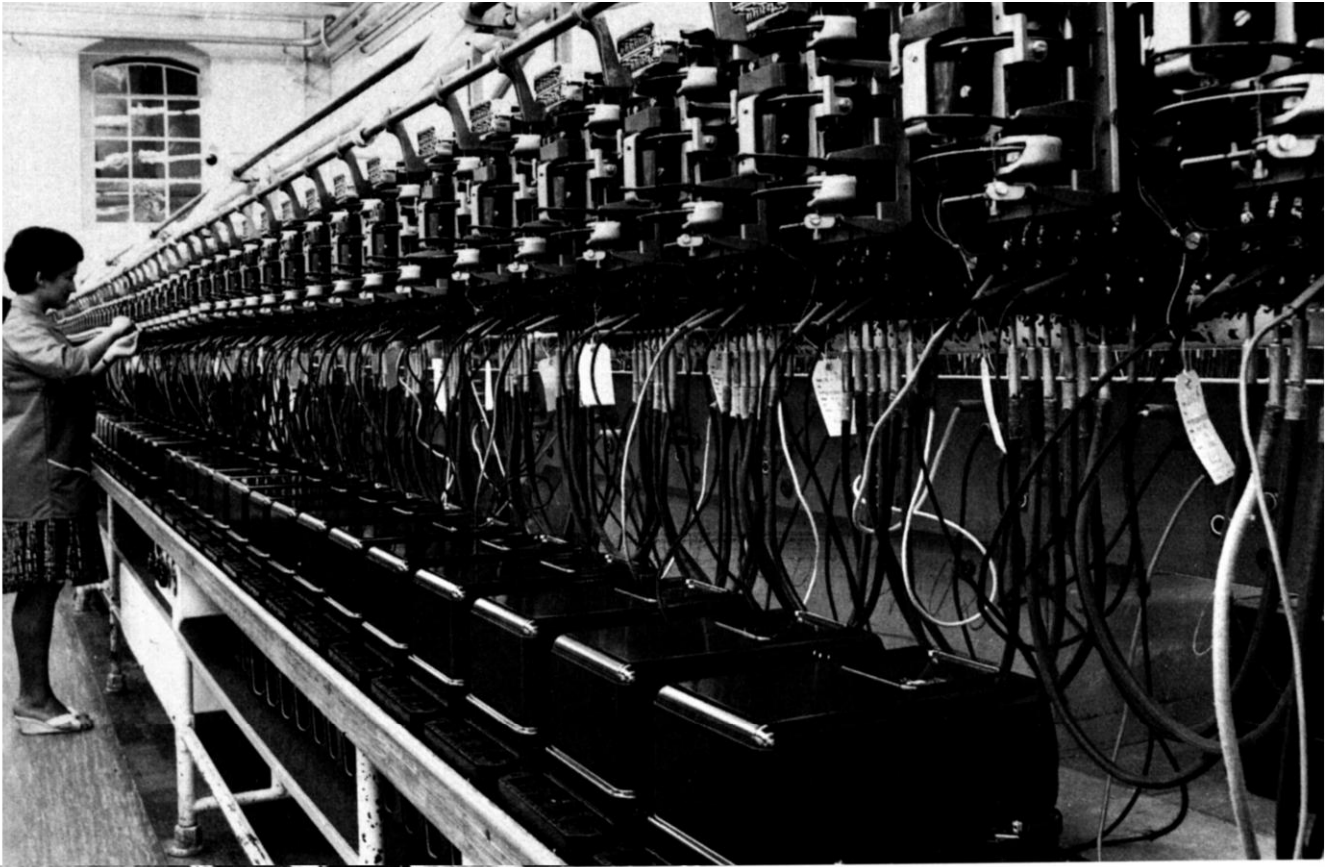
Die Vorträge der DVS waren ein Erfolg für sich.

Herr P. Schoepflin (2001) gibt den Herren von der Presse einige Erklärungen über die Dreiphasen-Mehrstellenbuckel-Schweissmaschine «Soudronic».

In der Kinderkrippe: Spiele, Freude und nasse Höschen . . .

Parknot macht erfinderisch: Automobilisten fanden auf ihre Art «offene» Abstellplätze.





Hier werden 50 ML-Vierleiterzähler nach dem Synchron Eichverfahren geeicht. Fräulein Salignat beim Stellen der Magnete.

# Die neuen Zähler in der Eicherei

von E. Bollinger, 6606



Die Zähler, wie sie von der Montage der Eicherei angeliefert werden, sind noch nicht verwendungsfähig. Sie müssen zuerst einer sorgfältigen Eichung unterzogen werden, d. h. die eingebauten Regulierorgane sind so zu justieren, dass die Zähler den zu messenden Energieverbrauch möglichst genau erfassen.

Es ist einleuchtend, dass an die Messgenauigkeit der Zähler hohe Anforderungen gestellt werden müssen, denn diese liefern ja die Grundlage für die Verrechnung der elektrischen Energie. Sind die Angaben des Zählers mit Fehlern behaftet, so wird entweder das Elektrizitätswerk oder der Strombezügler benachteiligt. Dies ist natürlich

nicht erwünscht. In den meisten Ländern müssen deshalb die Zähler einer amtlichen Prüfung unterzogen werden, bevor diese ins Netz eingebaut und für die Verrechnung benützt werden dürfen. Auch haben die meisten Länder eigene Vorschriften herausgegeben, denen die Zähler entsprechen müssen.

Die neuen L-Zähler sind Spitzenprodukte der Firma Landis & Gyr AG. Sie zeichnen sich aus durch hohe Messgenauigkeit, Kurzschlussfestigkeit, Stossspannungsfestigkeit und thermische Ueberlastbarkeit. Die L-Zähler werden in verschiedenen Varianten fabriziert und vermögen auch den höchsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Entscheidend trägt dazu eine sorgfältig ausgeführte Eichung bei. In den letzten Jahren wurden deshalb grosse Anstrengungen unternommen, um einerseits die Eichqualität zu verbessern und andererseits die relativ teure Eichung durch Rationalisierungen zu verbilligen.

Die Regulierorgane der L-Zähler wurden gegenüber älteren Ausführungen konstruktiv stark verbessert. Spindelverstellungen erleichtern dem Eichpersonal das genaue Einstellen der Regulierorgane ganz beträchtlich. Die Zählerwerkreibung konnte so stark reduziert werden, dass diese die Messgenauigkeit des Zählers überhaupt nicht beeinflusst.

Auf dem Gebiet des Eichstationenbaus wurden völlig neue Wege beschritten.

Für die Eichung der CL-Einphasenzähler wurde eine hochmoderne, leistungsfähige Eichenanlage entwickelt, die seit einem Jahr in der Eicherei eingesetzt ist.

Bevor die neue Eichenanlage zur Verfügung stand, wurden die Einphasenzähler nach dem Synchron Eichverfahren geeicht. Bei diesem Verfahren werden bis zu 50 Zähler mit einem genau geeichten Normal, dem sogenannten Pilotzähler, verglichen und die Regulierorgane der Zähler solange verstellt, bis alle Läuferscheiben bei den verschiedenen Eichpunkten genau gleich schnell — oder mit andern Worten — synchron drehen.

Der Synchronlauf ist mit Hilfe der Eichmarke auf der Läuferscheibe sehr genau feststellbar, wenn man nur bei der Messung genügend Umdrehungen der Läuferscheibe abwartet. Diese, beim Synchron Eichverfahren unvermeidlichen Wartezeiten machen einen beträchtlichen Teil der gesamten Eichzeit aus, und man suchte deshalb intensiv nach einem Verfahren, das diesen Nachteil nicht aufweist und eine mindestens ebenso hohe Eichgenauigkeit gewährleistet. Die neue Eichenanlage für CL-Zähler stellt nun das Resultat dieser Bemühungen dar. Sie besteht aus 2 Voreichstationen sowie 10 Schlusseichstationen. Für die Bedienung werden 3 Personen benötigt, nämlich je 1 Person für die beiden Voreichstationen und eine Person für die 10 Schlusseichstationen.

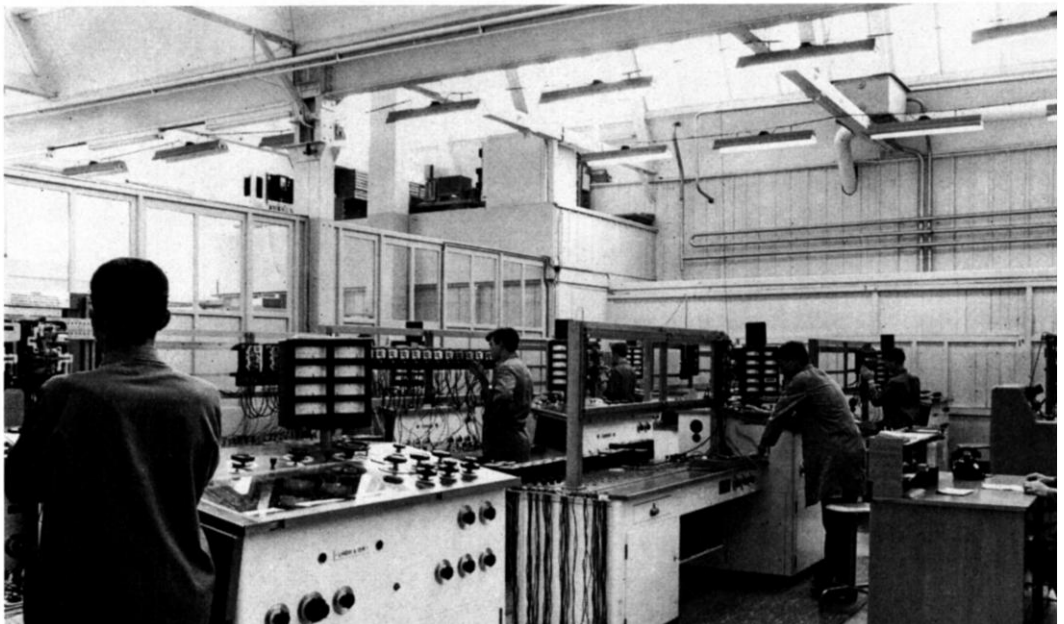




So präsentiert sich die neue Eichanlage für Einphasenzähler. Im Vordergrund die beiden Voreichstationen, im Hintergrund die 10 Halbautomaten und dazwischen die Tische mit den Rollbahnen.



Fräulein Rossitti beim Verfahren von CL-Zählern



Herr Münger mit den Eicher-Lehrlingen

Die Zähler werden auf den Voreichstationen nach einem verbesserten stroboskopischen Verfahren auf ungefähr 1 % genau vorgeeicht. Bei diesem Verfahren wird der momentane Zählerfehler auf einem Zeigerinstrument laufend angezeigt und die Regulierorgane lassen sich in kürzester Zeit voreinstellen. Anschliessend gelangen die Zähler über Transporttische zu den Schlusseichstationen, wo die Fertigeichung erfolgt.

Die Eicherin braucht die Zähler lediglich in die Anschlussvorrichtung einzuführen, worauf diese automatisch angeschlossen und ausgemessen werden. Die Zählerfehler bei den Eichpunkten werden auf einer Sichtanzeige festgehalten. Die Eicherin geht nun von Station zu Station und justiert die Zähler entsprechend ihren Messfehlern nach. Jeder Zähler bleibt solange auf der Station blockiert und kann nicht entfernt werden, bis er die vorgeschriebene Messgenauigkeit aufweist. Eine Signallampe zeigt an, wann die Eichung beendet ist und der Zähler gegen einen ungeeichten ausgewechselt werden kann. Damit Verwechslungen zwischen geeichten und ungeeichten Zählern ausgeschlossen sind, wird jeder Zähler unmittelbar vor der Freigabe automatisch mit einem Stempel versehen.

Die Eichzeiten konnten mit der neuen Eicanlage gegenüber der früheren Methode um 75 % gesenkt werden. Heute erbringen somit 3 Eicherinnen die gleiche Leistung wie früher deren 12. Die erzielten Einsparungen sind bemerkenswert und tragen zur Ueberwindung des heutigen Personalmangels bei.

Die richtige Einstellung der Eichautomaten sowie die Qualität der geeichten Zähler im allgemeinen werden durch Entnahme von Stichproben laufend überwacht, so dass eine hohe Qualität garantiert ist.

Die geeichten und mittels Stichproben kontrollierten Zähler gelangen alsdann in die Zählerplombage. Dort werden zuerst die Schilder aufgesetzt und die Zähler staubdicht zugeschraubt. Darauf folgt eine strenge Isolationsprüfung, welche evtl. Isolationsmängel aufdeckt. Schliesslich werden die Zähler plombiert, komplettiert, auf Uebereinstimmung mit den Begleitpapieren sowie den gültigen Landes- und Kunden-Vorschriften geprüft und dann verpackt. Die eigentlichen Plombagearbeiten werden in einem separaten Raum vorgenommen, um Staub- und Papierfasern von der Eicherei und somit von den offenen Zählern fernzuhalten. Die verpackten Zähler gelangen schliesslich in die Packerei, wer-

den dort in Kisten verpackt und treten dann die Reise zu unseren Kunden an. Dies wäre in groben Zügen der Wegdegang des Einphasenzählers in der Eicherei. Nun wollen wir uns noch mit den Mehrphasen- und Spezialzählern befassen.

Einzelzähler werden nach dem Leistungs-Zeit-Verfahren geeicht. Bei dieser Methode wird der Zähler mit einer konstanten Leistung gespeist. Bei jedem Eichpunkt wird die Zeit für eine bestimmte Anzahl Umdrehungen der Läuferscheibe gemessen. Für diesen Zweck stehen nebst den bekannten Zählerprüfgeräten mit eingebauter Stoppuhr seit einigen Monaten auch sehr präzise elektronische Messgeräte zur Verfügung. Die Läuferscheibe wird mit einem Lichtstrahl abgetastet um Stoppfehler auszuschliessen. Aus der gemessenen Istzeit und der berechneten Sollzeit lässt sich der Zählerfehler ausrechnen. Auf Grund dieses Fehlers wird dann das entsprechende Regulierorgan verstellt. Dieser Vorgang wird bei jedem Eichpunkt solange wiederholt, bis der Zählerfehler innerhalb der vorgeschriebenen Fehlertoleranz liegt.

Grössere Stückzahlen werden auch heute noch nach dem Synchron Eichverfahren geeicht, welches weiter oben beim Einphasenzähler beschrieben wurde.

Auf den Halbautomaten werden die Zähler fertig geeicht. Hier Fräulein Valent an der Arbeit.



Die geeichten Mehrphasenzähler gelangen genau wie die Einphasenzähler über die Versandrevision und Plombage an die Packerei, nachdem vorgängig die AK I die Eichqualität mittels Stichproben kontrolliert und die Zähler für den Versand freigegeben hat.

Die L-Zähler sind selbstverständlich auch mit den üblichen Tarifeinrichtungen wie Doppeltarifzählwerk, Maximumzählwerk, Kumulativ-Maximumzählwerk und Ueberschwarzählwerk erhältlich. Ferner wurde das Maxli – ein Maximumzeiger mit kumulativem Zählwerk – speziell für die L-Serie entwickelt.

Diese Tarifeinrichtungen in Verbindung mit einer entsprechend ausgeklügelten Tarifgestaltung dienen dem Zweck, die Konsumenten zu einem vernünftigen Verhalten zu bewegen und allzugrosse Belastungsspitzen nach Möglichkeit zu vermeiden. So wird z. B. der Strom in Zeiten geringeren Energiebedarfs billiger abgegeben. Warmwasserspeicher werden vorwiegend mit dem billigeren Nachtstrom von 22.00 bis 07.00 aufgeheizt und belasten somit das Netz am Tag nicht, wenn der Energiebedarf in Industrie, Gewerbe und Haushalt ohnehin gross ist. Diese wenigen Angaben mögen genügen, und ich möchte hier nicht näher auf die zahllosen gebräuchlichen Tarifformen eingehen.

Für Abonnenten, die über das übliche Mass hinaus Blindenergie beziehen, kommen Blindenergiezähler zur Anwendung. Diese Zähler messen den Blindenergieverbrauch, der in solchen Fällen vom Elektrizitätswerk zusätzlich verrechnet wird. Ferner werden auch Scheinverbrauchzähler für beschränkten Leistungsfaktorbereich in der L-Ausführung hergestellt.

Um all diese Spezialzähler zu eichen, benötigen wir in den Eichereien erfahrene Spezialisten und Berufseicher mit guten Fachkenntnissen. Der Ausbildung von geeignetem Personal haben wir seit Jahren unsere volle Aufmerksamkeit geschenkt. Alljährlich schliessen mehrere Eichlerlehrlinge die Lehre mit Erfolg ab und können dann für anspruchsvolle Arbeiten sowie Kontroll- und Ueberwachungsaufgaben eingesetzt werden. So ist es uns möglich, das Qualitätsniveau zu halten und unsere Kunden mit einwandfreien Produkten zu beliefern.

Fräulein Turco beschickt eine halbautomatische Isolationsprüfeinrichtung mit CL-Zählern. Die geprüften Zähler gelangen rechts in den Plombageraum.

In diesem Raum werden die Zähler plombiert und verpackt.





A black and white photograph of a historic building in Vienna. The building features a prominent corner window with a decorative arch and a balcony. A tram is visible in the foreground on the right side. The text 'LANDIS & GYR IN ÖSTERREICH' is overlaid in the top right corner, and 'WIEN' is overlaid in large white letters at the bottom left.

**LANDIS  
& GYR  
IN ÖSTER  
REICH**

**WIEN**





Direktor Eduard Jantzen, Geschäftsführer LGA.

## Eduard Jantzen

Eduard Jantzen kam 1923 zu LG. Während dieser schweren Zeit begann er die kaufmännische Lehre. Zu seinen späteren Aufgaben gehörten nicht nur die praktische Tätigkeit als Zählereicher, der Ver- und Einkauf, sondern diese erstreckten sich neben den allgemeinen kaufmännischen Aufgaben auch auf die Herstellung von Rundschreiben, Gestaltung von Prospekten bis zur manuellen Bedienung des Vervielfältigungsapparates. 1938 wurde er Bürochef, Verkaufsleiter und Stellvertreter des Geschäftsführers. Die Prokura erhielt Eduard Jantzen im Kriegsjahr 1941.

Im Mai 1945 schlug seine grosse, aber auch eine der schwersten Stunden sei-

nes Lebens. Eduard Jantzen musste all seine Fähigkeiten als Initiator des Wiederaufbaues von LGA unter Beweis stellen. Heute, nach zwei Jahrzehnten, sieht die Geschäftsleitung wie Eduard Jantzen aus der Bilanz, dass sich der Aufbau von LGA in Wien nicht nur gelohnt hat, sondern dass auch dieser Betrieb ein wichtiger Bestandteil des Konzerns geworden ist, der jetzt den modernen Industrieverhältnissen angepasst werden muss.

### Direktor Eduard Jantzen, LGA:

Wenn der «Blick in den Konzern» diesmal nach Oesterreich gerichtet wird, so findet er dort in dessen Hauptstadt

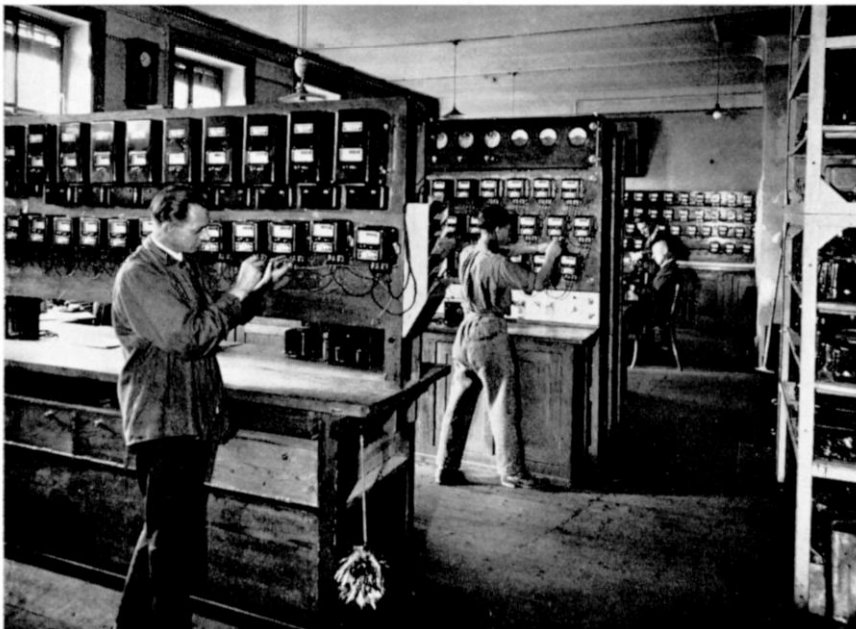
Wien die erst im Juni 1965 wiedererstandene Landis & Gyr GmbH (kurz LGA). Allerdings, sie war seit ihrer Gründung im Jahre 1912 de facto ohne Unterbrechung da, aber auch sie wurde vom Schicksal Oesterreichs beeinflusst und wirkte von 1938 bis Mitte 1965 unter anderem Namen. Der freundliche Leser, der meinen «Brief an eine Fünfzigjährige» in der Hauszeitschrift Nr. 1/2 vom Oktober 1962 gelesen hat, möge mir verzeihen, wenn ich nachfolgend einige Daten wiederhole. Sie sind jedoch bei der Schilderung des Werdeganges der LGA unerlässlich.

Uebrigens, warum LGA und nicht LGÖ? Weil das internationale Autokennzeichen für Oesterreich ein «A» ist und den Anfangsbuchstaben von Austria, bzw. Autriche bedeutet. Dass Austria (Oesterreich) in der Welt manchmal mit Australia (Australien) verwechselt wird, sei nur am Rande erwähnt und um einem solchen Irrtum vorzubeugen.

Kein Geringerer als der später, nach Herrn Dr. K. H. Gyr, zum Präsidenten des Verwaltungsrates der LG-Zug berufene Herr Fritz Schmuziger fungierte 1912 als Mitbegründer und erster Geschäftsführer der Landis & Gyr GmbH in Wien, deren Wirkungsbereich sich auf die ganze damalige österreichisch-ungarische Monarchie erstreckte, also ein wesentlich grösseres geographisches Gebiet als heute. Natürlich war es für die junge LGA nicht leicht, die Produkte der auch noch kleineren und ziemlich unbekanntem Schweizer Firma in dem grossen und vielsprachigen Gebiet der sogenannten Kronländer Oesterreich-Ungarns einzuführen. Es war mehr oder weniger Pionierarbeit, die von der LGA in einem grossen Teil Europas geleistet wurde. Sehr bald wurde neben dem Verkaufsbüro auch eine Reparatur- und Eichwerkstätte für Zähler und Schaltuhren errichtet.

LGA, Wien am Franz-Josef-Kai.

Der Prüfraum in der Pillergasse im Jahre 1935



Wien, Pillergasse 1945



Der erste Weltkrieg (1914-1918) griff entscheidend auch in die Geschichte der LGA ein. Die Monarchie zerfiel und zurück blieb ein kleines Oesterreich als Republik neben den verschiedenen Nachfolgestaaten. Die LGA versuchte wohl, ihr ursprüngliches grosses Gebiet auch weiterhin von Wien aus zu bearbeiten und errichtete 1921 sogar noch eine Zweigniederlassung in Prag. Nach und nach wurde aber ein Gebiet um das andere selbständig und erhielt eine direkte Vertretung von LG-Zug. Inzwischen war das Stammhaus und sein Produktionsprogramm jedoch gewachsen und es verblieb der LGA auch in Oesterreich allein genügend zu tun. Sie erzielte schöne Verkaufserfolge und erreichte eine feste Position in Oesterreich und der Name Landis & Gyr wurde zu einem bekannten Qualitätsbegriff. Nicht nur während des ersten Weltkrieges, sondern auch in der ersten Nachkriegszeit mit Inflation, Spekulation, Unsicherheit u. dgl. hatte die LGA ihre Sorgen. Dann kam eine Reihe von besseren Jahren mit wirtschaftlichem Aufschwung, welche in den Dreissigerjahren wieder von einer weltweiten Wirtschaftskrise abgelöst wurden. Durch alle Zeiten behauptete die LGA jedoch ihre Stellung.

Die Geschäftsführung der LGA war 1913 von Herrn Schmuziger auf Ing. O. Anderwert und von diesem 1925 auf Herrn Carl Häberli übergegangen.

Im März 1938 wurde Oesterreich dem damaligen Deutschen Reich angeschlossen. Auch die LGA verlor damit — nach 26 Jahren ihres Bestehens — die bisherige Selbständigkeit, indem sie der deutschen Konzerngesellschaft PFN-Berlin angegliedert wurde. Dies brachte es mit sich, dass der Firmenname sofort in C. Häberli & Co., Apparate-, Zähler- und Uhren-GmbH und etwas später in PFN-Zweigniederlassung Wien geändert wurde.

Aus dem Protokoll der Technischen Konferenz vom 27. Dezember 1938:

«Herr Dir. Schmuziger gibt einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Jahr. Er erwähnt die Auswirkungen der politischen Ereignisse, die leider zum Verlust wichtiger Märkte führte (Oesterreich und Sudetenland), für welche es schwer sei, einen Ersatz zu finden.»

Nach kurzer Scheinblüte erlebten wir die schwere Zeit des Zweiten Weltkrieges (1939–1945), bis er im April 1945 für Oesterreich zu Ende ging und dieses als zweite Republik «selbständig» wiedererstand. Die nicht minder bittere Nachkriegszeit unter vierfacher militärischer Besetzung des neuen Staates begann und sollte volle zehn Jahre andauern.

Mit der Hoffnung und von dem Wunsche beseelt, die alte LG-Wien wieder zu errichten, begannen wir am 2. Mai 1945 zu sechst in unserem alten Büro- und Werkstattgebäude in der Pillergasse — das im Oktober 1944 einen

Bombentreffer erhalten hatte und schwer beschädigt war — wieder zu arbeiten. Ein unbeugsamer Lebenswille liess uns aller Not, Chaos, Hunger und Demütigung trotzen und unbeirrt am Wiederaufbau tätig sein. Abgeschnitten von unserer, die iure immer noch gültigen Hauptniederlassung Berlin, wie auch von unserem Stammhaus in Zug, mussten wir allein unseren Weg suchen, die Firma vor fremden Zugriffen schützen, die Verbindungen zu Behörden, Kunden und Lieferanten herstellen, um eines Tages für die Wiederherstellung einer LGA bereit zu sein. Auf unseren alten Namen mussten wir allerdings zwanzig Jahre warten!

Mit der Angliederung an die PFN war 1938 deren Vorstand, Herr Direktor Fritz Spieser, unser Chef geworden. Er hat nicht nur solange es ging in seiner bekannten Art und Tatkraft für die «Zweigniederlassung Wien» gesorgt, sondern erst recht nach dem Kriege, als wir mit ihm in Zug wieder in Verbindung kamen. Von dort aus liess er uns alle erdenkliche Hilfe und Unterstützung angedeihen. Ich selbst war seit 1941 Prokurist der PFN und wurde im Januar 1948 Vizedirektor der ZN-Wien. Ende März 1949 wurde die PFN-Zweigniederlassung Wien liquidiert und ihre Geschäfte von der neugegründeten Elektrometer GmbH in neuen Betriebsräumen am Franz-Josefs-Kai 47 weitergeführt. Herr Spieser und ich wurden die Geschäftsführer der «neuen» GmbH. Herr Spieser wurde uns im April 1956 unerwartet früh durch den Tod entrissen. Sein Name bleibt jedoch mit unserem Wiederaufbau untrennbar verbunden.

Im Zuge der Konsolidierung der österreichischen Wirtschaft ging unsere Entwicklung steil aufwärts, unsere Verkaufserfolge stiegen stetig an, um so mehr, als die Importe erleichtert wurden. Unsere Reparatur- und Eichtätigkeit nahm gleichfalls stark zu und 1953 begannen wir in Wien auch mit der Montage neuer Zähler, vorerst von Einphasenzählern der Type CG und zwei Jahre später auch von Drehstromzählern FG und MG. Dies brachte uns auch einen entsprechenden Anteil am österreichischen Normalzählergeschäft. Seit heuer montieren wir hier nun den modernen ML-Zähler.

Das Verkaufsgeschäft in Spezialzählern und -apparaten wurde ausgebaut und auch auf die jüngeren Gebiete Rundsteuerung, Wärmetechnik und Kernphysik ausgedehnt. Nach Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten stellten sich auch hier gute Erfolge ein.

Ausser unserer Vertretertätigkeit für LG-Zug üben wir eine solche schon seit vielen Jahren auch für PFN-LGD und andere Konzerngesellschaften aus. Naturgemäss wuchs mit der Ausweitung unseres Verkaufsprogrammes auch unser Personal- und Raumbedarf. Hatten wir vor dem letzten Kriege einen Personalbestand von 25-30 Personen, so bewegt er sich heute um 75-80 Personen und tendiert nach weiterer Zunahme. Unsere Büro- und Betriebsräume auf dem Kai wurden uns im Zuge

unserer Expansion zu klein, wir mussten bereits 1958 ein Zweigbüro in der Wiplingerstrasse (im gleichen Stadtbezirk) und 1964 ein weiteres (nebst Lagerräumen) in der Grossen Sperlgasse (jenseits des Donaukanals) hinzumieten. Im ersten sind heute die «speziellen» Verkaufsabteilungen, wie Rundsteuerung, Fernwirktechnik und Spezialzähler, sowie die Buchhaltung untergebracht, im zweiten hingegen die bei uns vereinigte Verkaufsabteilung für wärmetechnische und kernphysikalische Apparate, nebst deren Service und Lager.

Die Dreiteilung macht uns nicht sehr glücklich und zieht mannigfaltige Schwierigkeiten nach sich. Es ist daher unser Ziel, sobald wie möglich ein neues eigenes Domizil zu erhalten, in dem alle Abteilungen der LGA wieder unter einem Dach vereinigt werden können, zur Verbesserung des Wirkungsgrades und Stärkung unserer Kapazität.

Im Juni 1965 wurde unser langgehegter Wunsch erfüllt und aus der Elektrometer wieder die Landis & Gyr GmbH in Wien. Sie wird auch in Zukunft die ihr zugewiesenen Aufgaben im Rahmen des LG-Konzerns in alter Treue und Verbundenheit erfüllen.

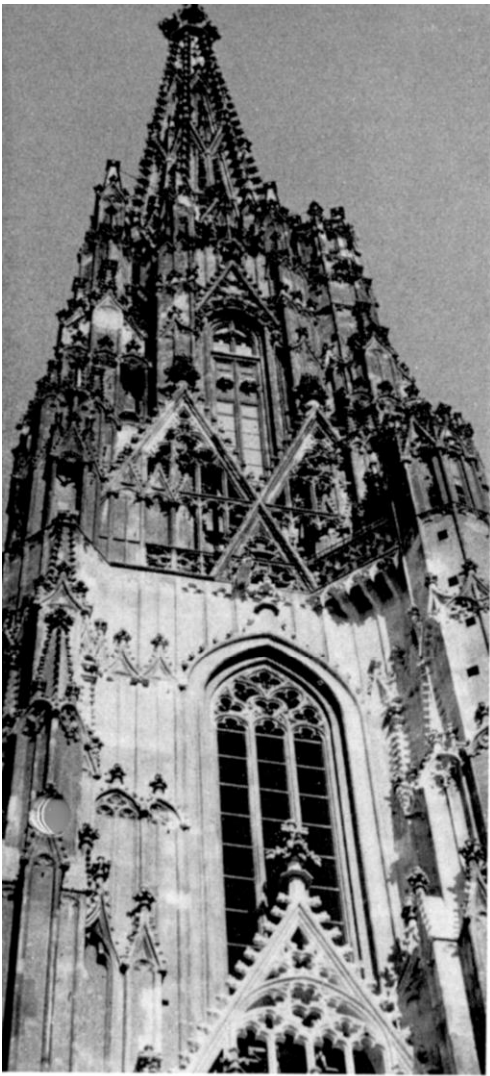


Dipl. Ing. Dr. techn. Norbert Kotz:

## Spezialzähler, Fernwirktechnik, Rundsteuerung

Bei der Wiederaufnahme der Tätigkeit unseres Unternehmens — der heutigen LGA — nach Kriegsende im Jahre 1945, erstreckte sich diese vorerst wieder nur auf den Produktbereich Zähler. Die vorher rege Verkaufstätigkeit lag jedoch vollständig darnieder, Arbeitsräume lagen in Schutt und Asche, das Gros der Mitarbeiter fehlte, es mangelte an Material, Strom und Gas, Nahrung, Kleidung usw. und nicht zuletzt auch an den Verkehrsverbindungen.

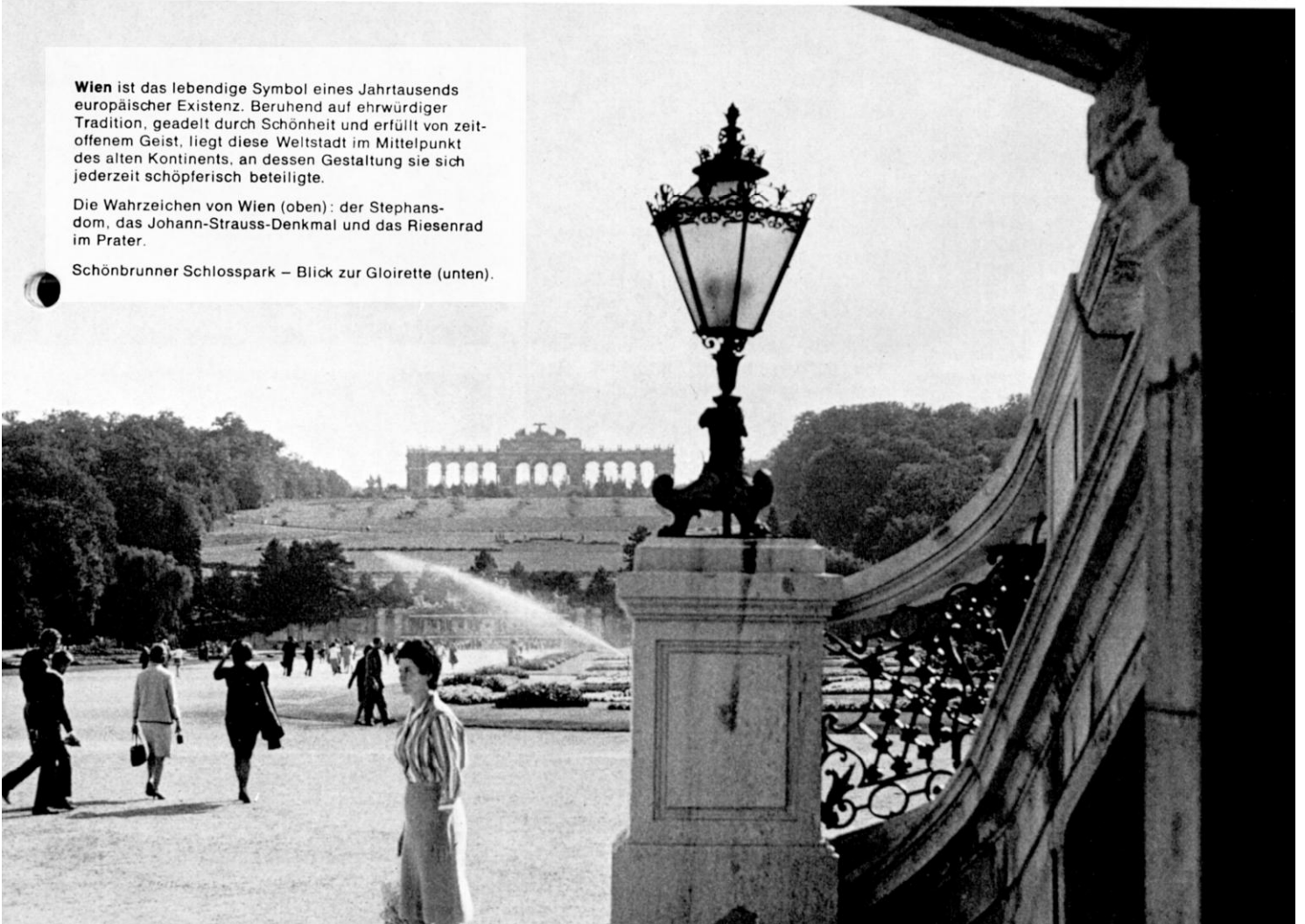
Nach und nach besserten sich die Verhältnisse, in zäher Arbeit wurde der Wiederaufbau durchgeführt und mit der Konsolidierung auch unser Programm der Entwicklung entsprechend erweitert. Konnte auf dem Normalzählersek-



**Wien** ist das lebendige Symbol eines Jahrtausends europäischer Existenz. Beruhend auf ehrwürdiger Tradition, geedelt durch Schönheit und erfüllt von zeitoffenem Geist, liegt diese Weltstadt im Mittelpunkt des alten Kontinents, an dessen Gestaltung sie sich jederzeit schöpferisch beteiligte.

Die Wahrzeichen von Wien (oben): der Stephansdom, das Johann-Strauss-Denkmal und das Riesenrad im Prater.

Schönbrunner Schlosspark – Blick zur Gioirette (unten).





tor mit der Einrichtung einer Montage von Wechsel- und Drehstromzählern ein entscheidender Schritt nach vorne getan werden, so gelang es andererseits mit fortschreitender Liberalisierung der Importe auch den Verkauf von Spezialzählern und Spezialapparaten zu intensivieren und bei unserer Kundschaft wieder gut Fuss zu fassen. So haben wir nun neben grösseren Stückzahlen von Kassierzählern, Maximumzählern und Tarifschaltuhren laufend auch guten Absatz von Trivectoren, Duomax, Maxiprint (insbes. auch als Codedrucker), sowie Summen- und Fernzählanlagen.

Mit der Zunahme der Kraftwerksleistungen und der Verbundwirtschaft in der Energieversorgung hat der Einsatz von Fernzähl-, Fernmess- und Fernsteueranlagen sehr an Bedeutung gewonnen. Obwohl hier Firmen, die sich seit langem mit Kraftwerksteuerungen befassen und sowohl den Fernmelde-, als auch den starkstrommässigen Teil liefern, im Vorteil sind, finden auch wir, dank der Lebendigkeit der Entwicklung bei LG und mit Hilfe der Anpassungsfähigkeit an die Forderungen und Wünsche der Kunden, auf diesem Sektor mehr und mehr Freunde. Für zwei, teilweise noch im Bau befindliche grosse Lastverteileranlagen in Oesterreich haben wir beispielsweise etwa 150 Uebertragungskanäle, 40 Hochpräzisionszähler und 25 Maxiprint sowie eine Lastkontrollanlage geliefert. Es ist anzunehmen, dass die günstige Entwicklung auf diesem Verkaufsgebiet in Zukunft anhält.

Was die Rundsteuerung in Oesterreich anbelangt, so sind die allgemeinen Forderungen der Kunden nach verlässlicher Funktion, geringster Störanfälligkeit und niedrigen Anschaffungskosten mehr als anderswo auch durch besondere technische Vorschriften belastet. Seit 1949 die Rundsteuertechnik ins Blickfeld der EVU rückte, hörten die regen Diskussionen über Sendefrequenzen, Höhe der Sendespannung und Abmessungen der Anlagen nicht mehr auf. Anfangs kam das LG-System wegen der damals noch als extrem tief empfundenen Frequenz von 500 Hz und den damaligen frequenzgeregelten und daher grösseren Maschinensätzen und Koppelfiltern schlecht weg.

Auf Grund praktischer Erfahrungen, sowie des Umstandes, dass von anderer Seite eine noch wesentlich tiefere Frequenz vorgeschlagen wurde, hat sich die Ansicht über die Frequenzhöhe seither gewandelt. Sie wurde auch in theoretischer Hinsicht überprüft und gutgeheissen. In scharfem Konkurrenzkampf ist es uns gelungen, bei 13 EVU LG-Rundsteueranlagen unterzubringen, die alle ins Hochspannungsnetz einspeisen und zur vollen Zufriedenheit dieser Kunden arbeiten. Wir haben damit in den letzten Jahren stark aufgeholt, nachdem wir in der Anfangszeit sehr ins Hintertreffen geraten waren.

Bei der Bearbeitung von Rundsteuerungsprojekten finden wir meist folgende Situationen vor: Die Techniker der

EVU stehen einem für sie neuen Gebiet gegenüber und suchen bzw. erhalten nun von allen Seiten Informationen, die oftmals weit auseinandergehen. Man baut sich nun eine eigene, sozusagen selbst erarbeitete Theorie auf und verteidigt diese. Es bedarf daher unsererseits wiederholter, intensiver Besprechungen, um vor allem die technischen Vorzüge des LG-Systems klarzustellen und Zweifel zu zerstreuen.



Ing. Theodor Heidinger:

## Wärmetechnik — Kernphysik

Es hat sich als recht vorteilhaft erwiesen, dass in der LGA der Verkauf für die beiden Produktbereiche Wärmetechnik und Kernphysik in eine Abteilung zusammengefasst wurde. In beiden Fällen wird ein Kundenkreis angesprochen, der mit den anderen zwei Produktbereichen im allgemeinen nicht zusammenhängt und eine ganz spezielle Bearbeitung bzw. andere Methoden verlangt. Während für unseren Zählerkunden der Name Landis & Gyr und die Marke LG seit langem ein fester Wertbegriff ist, müssen wir uns einen solchen in den beiden jüngeren Geschäftszweigen in unserem Lande erst erarbeiten.

In einem so kleinen Land wie Oesterreich mit relativ geringem Industriepotential und ungünstiger geographischer Struktur (geringste Ausdehnung in Nord/Süd-Richtung ca. 45 km, grösste Ausdehnung in Ost/West-Richtung ca. 600 km) treten natürlich grosse Schwierigkeiten beim Aufbau einer Verkaufsorganisation auf. Diese werden durch die extreme Lage der Bundeshauptstadt im äussersten Osten des Landes noch erhöht. Es war daher notwendig in den wichtigsten Landeshauptstädten Aussenstellen zu errichten oder selbständige Vertreter zu betrauen. Dieser Ausbau der Verkaufsorganisation ist noch nicht abgeschlossen, er bildet aber — zusammen mit einem einwandfrei funktionierenden Service — die Voraussetzung für ein unserem Konzern entsprechendes Firmen-Image.

Den Hauptanteil an PBW-Kunden in Oesterreich stellen die Installationsfirmen. Das reine Apparategeschäft ist jedoch wegen der geringen Zahl von Kessel- und Oelbrennenerzeugern stark begrenzt, so dass der Schwerpunkt unseres Wärmetechnik-Verkaufes im Anlagengeschäft liegt, speziell die Nachfrage nach Anlagen für die Lüftungs- und Klimatechnik nimmt sehr zu. Dieser Umstand bedingt jedoch einen höheren Personalaufwand für Projektierung und Service.

Unser Verkaufsumsatz in wärmetechnischen Apparaten konnte in den letzten Jahren ganz erheblich gesteigert werden und dies nicht allein wegen einer Vergrösserung des Marktes infolge Konjunktur und Besserung des Wirtschaftsstandards, sondern zu einem grossen Teil infolge Verbesserung unseres Marktanteils. Wenn die gegenwärtige Baukonjunktur anhält, dürfen wir auch in den kommenden Jahren auf diesem Verkaufssektor mit guten Umsätzen rechnen.

Im Produktbereich Kernphysik liegen unsere Verkaufserfolge in erster Linie bei den Apparaten, die dem Strahlenschutz dienen. So z. B. erfolgte die Ausrüstung des österreichischen Bundesheeres und der Zivilschutzverbände einheitlich mit dem LG-Strahlenschutzgerät EMB3, und erst kürzlich wurde entschieden, dass auch die Dosimeter-Ausrüstung einheitlich von LG bezogen werden soll. Auch bei den beiden in Oesterreich arbeitenden Reaktorstationen konnte mit Strahlenschutzgeräten, Handmonitoren und Dosimetern in grösserer Zahl Eingang gefunden werden. Unsere Bemühungen gehen dahin, auch im Industrie- und Laborgeräte-Geschäft einen entsprechenden Anteil zu erzielen.

Personell erweist es sich als vorteilhaft, dass ein Teil unserer Servicetechniker eine spezielle Ausbildung auf dem Gebiete der Elektronik besitzt und daher nicht nur für das WTA-Service tätig sein, sondern auch zur Wartung von kernphysikalischen Geräten herangezogen werden kann.

1 Zwei Mitarbeiter von LGA, die am Wiederaufbau der Konzerngesellschaft in Wien massgeblich beteiligt waren, sind die Herren W. Schwanda, Prokurist, oben, und Obermeister F. Korec, unten.

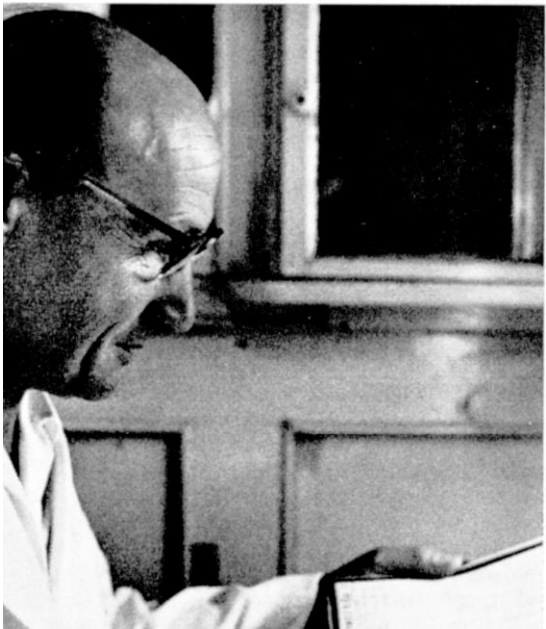
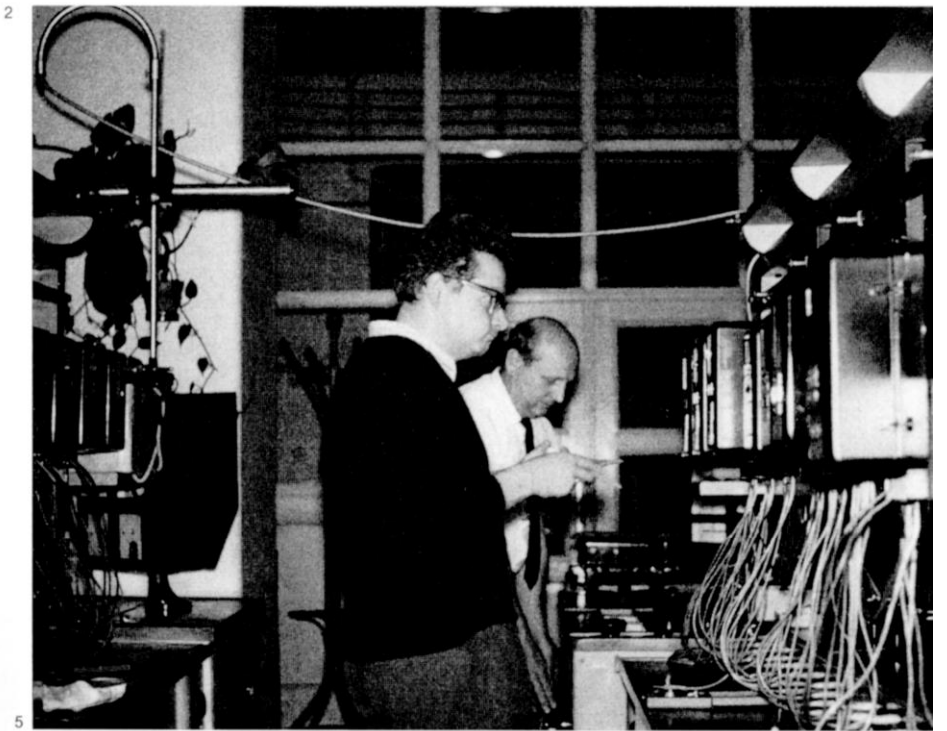
2 Frau Beran beim Einsetzen des Trömmelzählwerks.

4 Herr L. Dindorfer bei der Spezial-Apparate-Revision.

5 Andere Länder, andere Sitten... hier die amtliche Eichung durch den Eichbeamten, links — rechts der Eicher von LG, K. Kirschner.

6 Fräulein Mayer von der Materialausgabe übergibt Meister F. Wolf Bestandteile für die Montage.





# M E N Z I N G E N



Menzingen ist bis auf den heutigen Tag eine reine Landgemeinde geblieben. Die meisten Selbständigerwerbenden sind Landwirte, obwohl sie, gemessen an der Zahl, eine kleinere Berufsgruppe sind. Ein gesunder Mittelstand ist die weitere Stütze für die Lebensfähigkeit der Gemeinde. Der Anteil der Unselbständigerwerbenden hat erst in den letzten Jahren zugenommen. Durch die Neugründung des Institutes im Jahre 1844 wurde der Aufschwung der Gemeinde gesteigert: die landwirtschaftlichen Produkte fanden Absatz, Handwerk und Gewerbe Verdienst. Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg 1914 lieferte die Seidenweberei, als blühende Heimarbeitsindustrie, zusätzlichen Verdienst. Dank dieser Beschäftigung blieben die Familien zusammen, und es kam zu keiner Abwanderung. Ein Industrieunternehmen wurde in unserer Gemeinde nie gegründet. Zum Antrieb der Turbinen, welche früher der eigentliche Kraftlieferant waren, fehlten die Wasserkräfte. Als es dann möglich wurde, mit Strom die Motoren zu betreiben, zeigte es sich, dass der Anschluss an das SBB-Netz notwendig wäre. Trotzdem konnte Menzingen eine bescheidene Entwicklung mitmachen. Ausser dem Institut und eine zeitlang die Seidenweberei, hat hiezu die bessere Verbindung mit dem Tal entscheidend beigetragen. Durch die Mechanisierung blieb die Seidenweberei nicht mehr konkurrenzfähig und diese Heimarbeit wurde aufgehoben. Der sichere Verdienst für die Arbeitnehmer war nur noch im Tal. Trotzdem war es ein harter Kampf zwischen der Tal- und Bergbevölkerung, als der Kanton für diese bessere Verbindung das notwendige Geld liefern musste. Die Voraussicht der damaligen Behörden hat sich bestätigt, indem durch die Aufhebung der Isolierung, sogar Unselbständigerwerbende von auswärts zugezogen sind. Die Bevölkerungszahl steigerte sich von 1850 mit 2112 Personen, anno 1900 waren es 2495 Personen, zur Höchstzahl im Jahre 1950 mit 3398 Personen. 1960 war ein leichter Rückgang auf 3340 Personen zu verzeichnen. In dieser Zahl sind rund 900 Personen aus dem Institut inbegriffen: Lehrschwestern, Seminaristinnen, Pensionatsschülerinnen und Angestellte. Von unserer Bevölkerung entfallen rund 30 Prozent auf die Landwirtschaft, 20 Prozent auf das

Gewerbe und 50 Prozent auf die Unselbständigerwerbenden. Demnach hat sich auch der Wohnsitz mehr vom Land in das Dorf verlagert. Anno 1850 wohnten noch mindestens 80 Prozent der Bürger hier, heute sind es ziemlich genau noch 25 Prozent.

In den letzten Jahren war eine ziemlich rege Bautätigkeit zu verzeichnen. Im Bau sind zur Zeit ein neues Schulhaus mit Turnhalle und Spielwiese. Das jetzige Schulhaus stammt aus dem Jahre 1935. Durch Klassenaufteilungen und Einführung der Abschlussklassen fehlten die notwendigen Klassenzimmer, so dass die Neuanlage gebaut werden muss. Die Turnhalle ist für Menzingen erstmalig, da bisher keine solche bestanden hatte. Das Primar- und Sekundarschulwesen wird von vorzüglichen Lehrkräften geführt. Das Institut kämpft ebenfalls gegen die Platznot. Ein modernst eingerichtetes Privatkrankenhaus, ein Schwesternhaus mit Büros und ein Hallenschwimmbad sind zur Zeit im Bau. Das Hallenschwimmbad dient auch den Seminaristinnen, da das Schwimmen ein obligatorisches Lehrfach geworden ist. Seit kurzem sind das neue Altersheim der Bürgergemeinde und das Pflegeheim der Hilfsgesellschaft im Betrieb. Mit Stolz darf erwähnt werden, dass beide Heime die ersten im Kanton Zug sind. Seit 1959 reinigt eine zentrale, mechanische Kläranlage die Abwasser. Dem Gewässerschutz wird bei uns alle Aufmerksamkeit geschenkt. Neben der Stadt Zug sind wir die zweite Gemeinde im Kanton gewesen, welche diese grosszügige Lösung wagte. Gut geführte Erholungsheime und ein Kinderheim sind weitere Institutionen, welche im Dienste der Oeffentlichkeit tätig sind.

Die weitem Aufgaben sind ebenso vielfältig. Mit der zunehmenden baulichen Entwicklung entstehen neue Quartiere, die siedlungs- und verkehrstechnisch günstig sein sollen. Nach dem Gutachten des Natur- und Heimatschutzes ist Menzingen die einzige Landgemeinde im Kanton, welche einen Dorfkern aufweist, der natürlich erhalten werden sollte. Nach Professor Heim liegt die Gemeinde in der schönsten Moränenlandschaft der Schweiz. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass weitherum nirgends so viele Kieswerke in Aktion sind. Es hat sich fast eine Industrie daraus entwickelt. Lei-

der muss zugegeben werden, dass diese Kiesgruben nicht zur Zierde der Landschaft gereichen. Zur Zeit ist eine Ortsplanung mit Bauordnung in Vorbereitung. Damit erhalten die Behörden die Handhabe, bei den verschiedensten Planungen einen günstigen Einfluss ausüben zu können. Die Behörde ist auch beauftragt, die Verwirklichung eines öffentlichen Schwimmbades und einer Sportanlage zu studieren. Die Wasserversorgungen werden zwar auf genossenschaftlicher Basis betrieben, bereiten aber andererseits Sorgen. Durch immer wieder neue Quellfassungen muss versucht werden, die Kapazität zu steigern. Dies ist bei den jetzigen Quelleneigentumsverhältnissen äusserst schwer. Paradoxerweise fließen nämlich aus der Gemeinde mindestens 20 000 Minutenliter in die Stadt Zürich, und 4000 Minutenliter in die Stadt Zug, wir selber kämpfen gegen Wasserknappheit. Die Regierung klärt zur Zeit ab, wie diese Wasserrechte zurückgekauft werden können. Das neueste Thema, welches die Gemüter ziemlich stark erregt, ist der vorgesehene Bau einer neuen Strafanstalt im Bostadel, ein Gemeinschaftswerk des Kantons Zug und Basel-Stadt. Der Kanton besitzt bereits den notwendigen Grund und Boden.

Ueberhaupt ist der Kanton ein Liegenschaftsbesitzer. Er umfasst mehrere Heimwesen. Vom Staatswald sind mehr als  $\frac{3}{4}$  = ca. 220 ha in unserer Gemeinde gelegen. Leider gehen hievon keine Steuergelder ein.

Da schon keine Industrie vorhanden ist, so wird der Fremdenverkehr gefördert. Die Landschaft bietet seltene Abwechslung und die Aussichtspunkte weisen prachtvolle Rundsichten auf. An Sehenswürdigkeiten sind wir zwar nicht reich. Pfarrkirche, einzelne Kapellen, Sihlgalerien und die Höllgrotten sind doch nennenswerte Bauwerke und Naturwunder.

Eine sehr starke Belastung für uns ist der Strassenunterhalt. Wir haben rund 40 Kilometer Gemeindefahrstrasse und 20-30 Kilometer öffentliche Fusswege. Ein grosser Teil dieser Strassen haben wir bereits mit Oberflächenbelägen staubfrei ausgebaut. Mit dem Einbau des OB wird gleichzeitig jeweils auch eine Korrektur der Strassen vorgenommen. Dieser Aufwand wird von der Bevölkerung verlangt.

Durch den Ausbau der Kantonsstrasse Finsterseebrücke-Tobelbrücke ist der Durchgangsverkehr sehr rege geworden. Zur Zeit wird die Verkehrsdichte noch gesteigert wegen dem intensiven Werkverkehr aus den Kieswerken. Der grösste Teil Kies und Asphalt für den Nationalstrassenbau im Kanton Zürich wird in unserer Gemeinde geholt. Der Bau der Umfahrungsstrasse des Dorfes Menzingen ist nicht mehr zu umgehen. Die Regierung will durch Aufnahme eines Projektes in das Strassenbauprogramm, dieser Notwendigkeit nachkommen.

Früher verkehrte die Pferdepост nach Baar und Schindellegi. Bereits 1906 wurden Postautokurse nach Baar eingeführt. Mit der Stadt Zug waren wir nur mit einem Fussweg verbunden, der durch das Lorzentobel führte. Die Aenderung trat ein mit dem Bau der Tobelbrücke im Jahre 1910 und der Eröffnung der elektrischen Strassenbahn (ESZ) anno 1913. Das umständliche Reisen konnte nun aufgehoben werden und die Fahrzeit wurde stark verkürzt. Die Strassenbahn wurde 1953 durch einen modernen Busbetrieb (ZVB) abgelöst. Wenn auch noch nicht alle Wünsche im Fahrplan berücksichtigt worden sind, so ist doch die heutige Kurszahl sehr beachtlich.

Die Beschaffung des Geldes, zur Finanzierung der verschiedenen Aufgaben, ist nur durch Steuereinzüge möglich. Wohl hat die Steuerkraft in den letzten Jahren etwas zugenommen. Um doch nicht zu stark in die Verschuldung zu geraten, ist es unumgänglich, den Steuerfuss auf der Höhe zu behalten. Mit 140 Prozent Gemeindesteuern haben wir den höchsten Steuerfuss im Kanton und sind demnach sicher finanzschwach. Eine weitere Einnahmequelle ist die Grundstückgewinnsteuer. Dennoch muss haushälterisch mit dem Geld umgegangen werden. Denn die Begehren der Bevölkerung nehmen immer grössere Formen an. Alle Gemeinden haben diese Sorgen, nur mit dem Unterschied, dass bei uns die Projekte und Bauvolumen der Finanzkraft angepasst werden müssen. Die neuen Anlagen sind deshalb bescheidener. Das Steuerertragsverhältnis ist so, dass die Landwirtschaft mit 18 Prozent, das Gewerbe mit 38 Prozent und die Unselbständigerwerbenden mit 44 Prozent daran partizipieren.

Das kulturelle Leben wird von den verschiedenen Ortsvereinen gestaltet: Sportliche Vereine, Musikgesellschaft, Jodlerklub und eine aktive Theatervereinigung bemühen sich, die körperliche Ertüchtigung zu fördern, sowie durch Musik, Lied und Theater die gemeindlichen Sitten und Bräuche hochzuhalten und zu mehren.

Der Beschäftigungsgrad ist gut. Für die Bewältigung der Arbeit müssen auch Gastarbeiter zugezogen werden. Zur Zeit haben 217 Gastarbeiter hier Verdienst, über  $\frac{3}{4}$  hievon im Baugewerbe. Die Landwirtschaft ist grösstenteils auf sich selbst angewiesen.



Der schöne Gasthof zum «Löwen» mit der Poststelle Menzingen



Das Menzingen von gestern





## Aus der Geschichte der Gemeinde am Berg

Die Gemeinde Menzingen liegt – wie das Zugerland fast ausschliesslich – im Bereich der subalpinen Molasse. Deshalb sind Nagelfluh und Sandstein für die Hohlzone charakteristisch. Die letzte Eiszeit aber bestimmte eigentlich das Gesicht der Landschaft am Berg. Mächtige Moränenmassen des Linth- und Reussgletschers lagerten sich auf dem Hochplateau ab. Dem Auge bietet die Landschaft heute ein liebliches Bild: Die Hügel, mit Wiesen und Weiden überzogen, oft mit einer Linde gekrönt, ausgedehnte Wälder zu ihren Füßen, und dazwischen eingebettet behäbige, weitausgedehnte Gehöfte, die mit ihren Namen Brättigen, Lüthärtigen, Winzwilen, Wolfligen, Gschwend, Bumbach, an unsere Vorfahren, die alemannischen Siedler erinnern. Alte alemannische Sippenverbundenheit äussert sich heute noch in den verschiedensten Einrichtungen.

Geschichtlich tritt uns Menzingen recht früh schon entgegen. Aufzeichnungen aus dem Kloster Einsiedeln lassen den Namen Meintzigen – dem spätern Menzingen – 900 Jahre zurückverfolgen. Im Liber Heremi lesen wir von Huben (Höfe mit 40-48 Jucharten) in Menzingen, die von einem Kiburgergrafen dem Kloster geschenkt wurden. 40 Güter besitzt Einsiedeln in der Zuger Berggemeinschaft: Hinterburg, Oelegg, Brättigen, Hasental, Bumbach, Adelmattschwil, Finstersee und Menzingen selbst.

Neben Einsiedeln sind aber noch andere Klöster im Gebiet von Menzingen begütert: die Stifte Kappel, Luzern, Zürich und St. Blasien im Schwarzwald. Endlich gibt es auch noch kleineren Besitz weltlicher Eigentümer. Dass wir in unserer Gemeinde keinen geschlossenen Besitz eines weltlichen oder kirchlichen Grundherrn vor uns haben, ist wohl der Grund, dass sich im Gebiete von Menzingen keine Korporation oder Allmend bilden konnte.

Die den Eigentümern zu leistenden Abgaben bestanden vor allem in Kernen,

Hafer und Fassmus, d. h. Hirse, Erbsen, Bohnen und andere Hülsenfrüchte, dazu auch in Butter, Zieger, Fischen.

Die Verwaltung des Klosterbesitzes war dem Gotteshausammann anvertraut. Er hatte im Namen des Abtes Gericht zu halten, auch die Zehnten einzuziehen. Die Ammänner gehörten meist den Menzinger Geschlechtern der Holzach, Edlibach, Zurkeri (Zürcher), Bachmann, Meienberg, Trinkler, Weber, Staub, Uhr, Elsener, Hegglin an. 1769 löste sich Menzingen um 5100 Zuger Gulden von Einsiedeln ab.

Die Gemeinde am Berg – in alten Chroniken zuweilen auch Enerberg genannt – gehörte als selbständiges ländliches Gemeinwesen mit dem Aegerital und Baar zum Aeussern Amt und behauptete erfolgreich durch die Jahrhunderte seine Gleichberechtigung mit der Stadt Zug. Ohne zu zögern schlossen sich die drei Gemeinden 1352 den Eidgenossen an. In der Gesetzgebung besass jede Gemeinde weitgehende, später sozusagen souveräne Rechte. Neben den Satzungen des Stadt- und Ambuches bestanden allerorts die im Bundesbrief von 1352 eigens vorbehaltenen Sonderrechte, u. a. die sog. «Oeffnungen» oder Hofrechte der Gotteshausleute von Einsiedeln, die ins

Jahr 1331 zurückreichen. 1517 trat der «Bergbrief» für die ganze Gemeinde am Berg (Menzingen und Neuheim) in Kraft. So erklärt sich die Gemeindeautonomie, die, recht sehr ausgeprägt bis auf den heutigen Tag, sich immer wieder behauptet hat.

Die Heldenzeit der Eidgenossen rief auch die Zuger unter die Waffen, und der Schlachtjahrzeitenbericht – der heute noch alljährlich in der Pfarrkirche verlesen wird – erwähnt immer wieder gefallene Menzinger, die ihren Blutzoll leisteten. Die Glaubenskämpfe im 16. Jahrhundert berührten auch die Gemeinde am Berg. Dorfkirche und Kapellen wurden im Gefolge der Schlacht am Gubel arg verwüstet. Schlechte Zeiten – Verwüstungen, Hungersnot, Tributleistungen – erlebte die Gemeinde auch zur Zeit des Franzoseneinfalls.

Die Klostergründung im 19. Jahrhundert – Lehrschwesterninstitut 1844, Gubel 1851 – aber trugen den Namen der Gemeinde über alle Grenzen des Schweizerlandes hinaus in ferne Gegenden. Menzingen aber blieb im Grunde doch das behäbige Bauerndorf des zugerischen Berglandes.

1848 fand die alte «Gemeinde am Berg» ihre heutige Begrenzung, denn der nördliche Teil, Neuheim, wurde die 11. selbständige Gemeinde des Kantons.

Alois Staub

## Erinnerungen eines LG-Angestellten aus Menzingen

Durch meine Heirat kam ich 1923 nach Menzingen. Da der Verdienst in den Krisenjahren klein war, war es nahelegend, eine billige Wohnung zu mieten.

Zuerst bekamen wir mit der Bevölkerung keinen rechten Kontakt, denn die neu Zugezogenen wurden kritisch unter die Lupe genommen, und die landläufige Bezeichnung für die in der Industrie tätigen Arbeiter und Angestellten war «Fabrikler».

Durch die Feuerwehr, bei der ich seinerzeit eingeteilt wurde, vergrösserte sich unser Bekanntenkreis.

Damals war in Menzingen ein Coiffeur (Bader) der den Leuten für 1 Fr. die Zähne zog. Heute hat die Gemeinde für die Jugend die Schulzahnpflege eingeführt. Aber einen Zahnarzt, der in Menzingen wohnt, hat die Gemeinde immer noch nicht. Zwei Zahnärzte kommen je einen halben Tag pro Woche nach Menzingen, um die Praxis auszuüben.

Anfangs der 20er Jahre wurden die ersten Radiosendungen von Höngg ausgestrahlt. Da ich sozusagen vom Fach war, baute ich verschiedene Empfangsgeräte. Es fing mit dem einfachen Detektor mit Kopfhörer an und endete mit einer 4-Röhrenapparatur. Dadurch hatten wir viel Besuch in unserer Wohnung, man wollte sich überzeugen, ob es wirklich möglich war, durch die Luft (also ohne Drähte) Musik zu empfangen. Einige gingen wieder fort und erklärten, es sei Teufelszeug!

Zur Arbeit nach Zug benutzten wir die elektrische Strassenbahn. Die Abfahrtszeit war 5.20 Uhr und um 6 Uhr war man in Zug. Wir mussten eine halbe Stunde im freien warten, bis wir in den Betrieb eingelassen wurden. Eine Kantine existierte damals noch nicht. Alle Vorstellungen bei den Behörden und der Direktion der ESZ zur Späterlegung des ersten Kurses waren ohne Erfolg. Im Winter zeigte das Thermometer im Wagen bei grosser Kälte, trotz Vorheizung der Wagen, etwa Null Grad. Da die Wagen auf der Fahrt nach Zug praktisch nur durch die Fahrgäste und durch

Der erste Transformator.

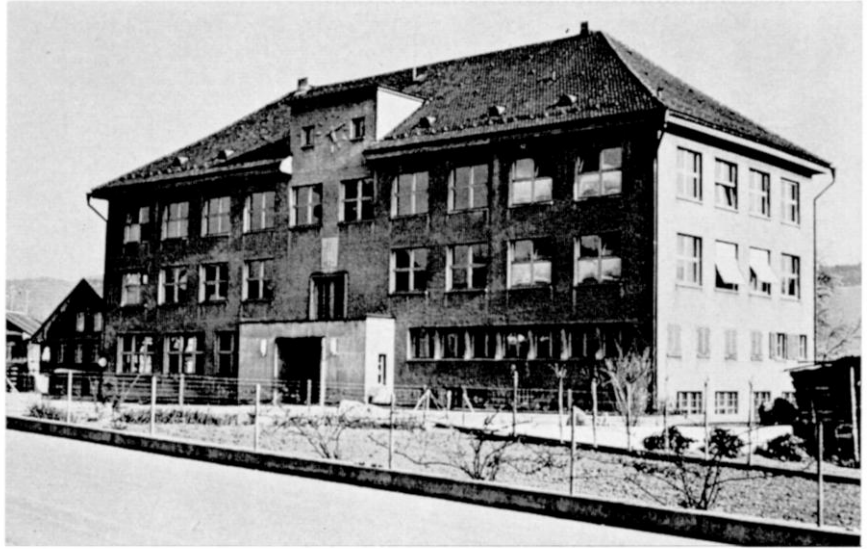


Die alte Strassenbahn.





Karl Baer-Etter



Das Schulgebäude.

die schwache Heizung aufgewärmt wurden, tropfte von der Decke Kondenswasser. Die Strasse nach Zug, die keinen Oberflächenbelag hatte, wurde bei heftigen Gewittern mit Geschiebe überschüttet, wodurch sich die Schienen füllten und es zu Entgleisungen kam. Diese Mängel wurden mit der Einführung des Autobusses der ZVB im Jahre 1953 behoben: Verkürzte Fahrzeiten, schöne gepolsterte und im Winter gut geheizte Wagen, aber auch die Späterlegung der Frühzüge und die Einführung eines weitem Kurses brachte diese Umstellung.

Ende der 20er Jahre wurden durch die Theatergesellschaft historische Spiele aufgeführt, wie: die Schlacht am Gubel, der schwarze Schuhmacher, Werner Rychas Ende, genannt der letzte Wildenburger. Bekannter Autor und Regisseur war A. Zürcher, der aber leider des Guten zu viel mit dem edlen Rebensaft in Berührung kam und dadurch seine Aemter und auch seine Anwaltspraxis verlor. Sein letztes Stück schrieb er 1798 «Franzosenzeit». Die «Franzosenzeit» war ein Versager, da unser Autor während dem Schreiben des Stückes wieder einen Tiefgang erlebte. Wir mussten, nach grossen Erfolgen bei den früheren Aufführungen, vor leeren Bänken spielen. Auch war der finanzielle Erfolg so schlecht, dass die Theatergesellschaft in die Brüche ging. Später wurde die Theatergruppe Menzingen gegründet, der unser jetziger Einwohnerpräsident Adolf Schlumpf als Regisseur vorsteht und die im ganzen Kanton als gute Schauspielgruppe bekannt ist.

Der Turnverein Menzingen wurde im Jahre 1928 gegründet. Als Mitgründer fiel mir die Präsidentschaft während mehr als 10 Jahren zu. Innerhalb des Turnvereins wurde auch ein Jodeldoppelquartett gegründet, aus dem sich 1943 der Jodelklub «Bärgbrünneli» selbständig machte. Dieser Jodelklub unter der Leitung von Lehrer Alois Staub erfreute sich grosser Beliebtheit.

Der Landwirt Meienberg-Müller, Neuhaus, führte im Jahre 1896 zusammen mit dem Institut Menzingen vom Sihl-

werk Waldhalde das «Elektrische» in Menzingen ein. Man kann heute noch am alten Transformatorenhaus die Aufschrift lesen «2 Transformatoren à 25 KW 2x125 Volt». Wir hatten demnach 2-Phasenstrom. Die Anlage wurde vom Ersteller im Jahre 1926 auf die Normalspannung von 3x380/220 Volt umgebaut.

Im Jahre 1920 wurde auch auf dem Gubel und Umgebung das «Elektrische» eingeführt und die Elektra-Gubel gegründet. Da diese nicht rentierte, wollte man die Anlage im Dorf durch ein Gemeindewerk verstaatlichen und die Elektra-Gubel der Gemeinde Menzingen als Geschenk anhängen. Da die Wogen in der Gemeinde für und gegen die Vorlage schlugen und von einem Kantonsrat aus Schurtannen der Besitzer des Gemeindewerkes stark angegriffen wurde, verkaufte Meienberg die Anlage im Jahre 1932 an die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, dem bisherigen Stromlieferanten. Unter bedeutenden privaten Kosten der Abonnenten wurde später die Elektra-Gubel von den Wasserwerken Zug übernommen. Später wurde von anderer Seite noch-

mals ein Versuch unternommen für ein Gemeindewerk. Dieses Vorhaben ist aber daran gescheitert, dass die EKZ und auch die Wasserwerke Zug bedeutende Konzessionsbeiträge bezahlten. Im Jahre 1948 gründete ich im Gasthaus zum Rössli eine Heimarbeitsstelle, welche für Landis & Gyr arbeitet und heute noch besteht.

Im Jahre 1961 konnte die älteste Musikgesellschaft des Kantons, Menzingen, ihr 150. Gründungsjahr feiern. Bei der Nachforschung in den Archiven der Gemeinde hat Willi Schön, ein Lebenskünstler und guter Journalist, die Hauptarbeit geleistet.

Da ich in Menzingen 1944 ein eigenes Haus baute, ist Menzingen zu meiner zweiten Heimat geworden. Man nimmt Anteil am Geschehen in der Gemeinde, freut sich am Fortschritt, welcher auf allen Gebieten zu Tage tritt. Als Pensionierten freuen mich immer die vielen nebelfreien Tage, die uns dank der Höhe von 800 Meter über Meer im Frühling und Herbst geschenkt werden.

Karl Baer-Etter

## Die Kongregation der Lehrschwestern vom heiligen Kreuz, Menzingen

Wir sind eine Familie von 3500 Schwestern; davon lebt etwa die Hälfte in der Schweiz. Als der Kapuzinerpater Theodosius Florentini 1844 unsere ersten Satzungen schrieb, führte er darin als einzigen Zweck die Erziehung der Jugend an. Sie ist noch heute unsere Hauptaufgabe. Wir unterrichten auf allen Stufen vom Kindergarten bis zur Mittelschule in öffentlichen und privaten Schulen. In Menzingen erwerben jährlich etwa 80 Schülerinnen ihr Patent als Primar-, Handarbeits-, Hauswirtschafts- und Kindergartenlehrerinnen (1964 waren 8 Zugerinnen unter ihnen). Im Gymnasium in Freiburg bestehen jeden Sommer 30 bis 50 Studentinnen ihre Matura, da das Gymnasium – an der Sprachgrenze gelegen – von der untersten bis zur obersten Klasse zweisprachig geführt wird.

Unser Ziel ist auf allen Altersstufen dasselbe: wir wollen den uns anvertrauten Jugendlichen helfen in ihrer Entfaltung zur christlichen Persönlichkeit. Dieser Aufgabe dienen neben den Volksschulen auch unsere Pensionate in Menzingen, Rorschach, Freiburg, Bulle, Bellinzona und Lugano mit je 100-300 Schülerinnen.

Schon zu Lebzeiten unserer Mitbegründerin, Mutter Bernarda Heimgartner, übernahmen die Lehrschwestern auch soziale Arbeitsgebiete. Heute führen wir eigene Kliniken in St. Gallen, Itschnach ZH und Genf, wirken als Angestellte in verschiedenen öffentlichen Spitälern und bilden unsere Pflegerinnen in eigenen Schulen aus. Dem von Natur und Lebensschicksal weniger begünstigten Kind, aber auch den Be-



Die Pfarrkirche.



Lehrschwwestern-Institut vom Heiligen Kreuz.

tagten und Verlassenen, gilt unsere besondere Sorge.

Der nie verklingende, ja stürmische Hilfe-Ruf der Volksschulen, Internate und der Sozialfürsorge nach dem Einsatz der Schwestern bezeugt eindringlich: Unser Apostolat ist heute so modern und zeitgemäss denn je.

Demselben Ruf folgen unsere Schwestern nach Deutschland, Italien, England und schon im letzten Jahrhundert auch nach Uebersee. Heute stehen 1100 Schwestern auf den Arbeitsfeldern unserer Missionen in Ceylon, Indien, Afrika, Argentinien und Chile. In all diesen Gebieten arbeiten einheimische Schwestern mit uns und leben in enger Gemeinschaft mit den europäischen Schwestern. So sind diese Kommunitäten ein lebendiges Zeugnis für die Einheit aller in der grossen Gottesfamilie. Die Opfer des Missionslebens sind oft recht gross, besonders dort,

wo der Staat sich dem Christentum gegenüber feindlich einstellt, wie im buddhistischen Ceylon, aber auch dort, wo die Armut gross ist wie im Basutoland oder in Zambia, wo das Apostolat an den Einheimischen noch in den Anfängen steht. Es ist auffallend, dass über alle vier Kontinente hin in unserer grossen Schwesternfamilie dasselbe Streben zur Katechese und zur karitativen Tätigkeit immer beherrschender wird. So entfaltet sich unsere grosse Familie im Geist der Zeit und im Sinn des II. Vatikanischen Konzils.

Die Kongregation der Lehrschwwestern ist ihrer Verzweigthet wegen nach geographischen Gesichtspunkten in zwölf Provinzen aufgeteilt. Jeder steht eine Provinzialin als Mutter vor. — Der Verwaltung der gesamten Kongregation liegt ein monarchisches und ein demokratisches Prinzip zugrunde. Das monarchische Prinzip sehe ich in der Tatsache, dass die Generaloberin Be-

fehlgewalt über alle Schwestern besitzt, da alle das Gelübde des Gehorsams in ihre Hände abgelegt haben. Die Frau Mutter übt diese Gewalt aber als wirkliche Mutter aus im Dienste der Persönlichkeitsentfaltung der Einzelnen und der Gesamtkongregation. Wir geben ihr deshalb auch im Schwesternkreis den Namen «Mutter» oder «Mutter Irene» und sprechen nach aussen vor ihr als «Frau Mutter».

Das demokratische Prinzip zeigt sich in der Art und Weise, die neue Frau Mutter zu bestellen. Die Wahl vollzieht sich in drei Stufen: Jede Schwester hat das Recht, ihre Stimme abzugeben für die Wahl der Abgeordneten an das Provinzkapitel. Dieses ist die Versammlung der Vertreterinnen einer Provinz und wird alle sechs Jahre einberufen. Es wählt die Abgeordneten an das Generalkapitel. Letzteres setzt sich aus den Vertreterinnen aller Provinzen zusammen und ernennt die Generaloberin mit ihren vier Rätinnen. — Auch das Generalkapitel selbst ist eine demokratische Einrichtung. Es kann bindende Beschlüsse fassen, denen sich auch die Generaloberin unterwirft.

Diese Verfassungsfragen sind wohl Grundlage der Organisation unserer Gemeinschaft. Was sie aber eint, liegt auf anderer Ebene. Es ist das Streben, durch ein Leben in Armut, Jungfräulichkeit und Gehorsam Christus nachzufolgen im Dienste der Kirche. Dies ist das eigentliche Geheimnis des Ordenslebens.

Sr. Paulus Maria Kälin

## Unser Bundesrat

Auf eines sind wir Menzinger besonders stolz — auf unseren Bundesrat. Seit Bestehen der Bundesverfassung von 1848 stellte der Stand Zug einen einzigen Bundesrat und dieser Bundesrat war Menzinger und ist bis zur heutigen Stunde ein echter Menzinger geblieben. Darum bemerken wir so gerne: das war unser Bundesrat. Auf das werden noch unsere Nachkommen stolz sein.

Alt Bundesrat Dr. Philipp Etter hat seine Jugendzeit in Menzingen verbracht, die Volksschule besucht, hat seine Ehegattin, ebenfalls eine echte Menzingerin ab einem stattlichen Bauernhof, dort gefunden und das hat sicher mitgeholfen, ihm das nötige Rüstzeug für seine grosse Laufbahn mitzugeben. Als ich seinerzeit als Bube von den Gestaden des kleinen Wilersees ins Menzingerdorf wanderte, war kurz nach dem Dorfeingang ein Haus, wo im Parterre in einem Fenster Suppenpäcklein, Seifen und alles Mögliche ausgestellt waren, und hinter diesem Fenster war das kleine «Lädeli» der Mutter unseres Bundesrates. Den Vater habe ich nicht mehr gekannt, doch ist er als wackerer Küfer von Hof zu Hof gezogen, um den Bauern von Menzingen und Umgebung neue Fässer herzustellen oder manches Lecke zu flicken. Der Verdienst war klein, aber gross genug, um eine liebe 6-köpfige Familie aufzu-

Seminar «Bernarda»







Alt-Bundesrat Dr. Etter (Bild vorn Mitte) bei den Festlichkeiten anlässlich der Einweihung des Schul-Neubaus in Menzingen.

bauen und zu erhalten. Gerade das macht uns Menzinger so stolz, dass einer aus unserer Mitte, aus bescheidensten Verhältnissen heraus zur höchsten Würde emporgestiegen ist, die unsere Eidgenossenschaft zu vergeben hat. Ein Werkstudent war damals, im Gegensatz von heute, etwas höchst seltenes, man kannte das kaum. Doch unser Bundesrat hat dies mit seiner grossen Energie fertig gebracht.

Wie still war es in unserer Schulstube von Finstersee, als der Zugerische Erziehungsdirektor Philipp Etter uns seine übliche Visitation machte. Man hätte eine Stecknadel fallen hören, so ruhig war es, während der hohe Schulbesuch der guten Schwester Meinrada und uns Lob für unsere Arbeit zollte. Aber als dann in den letzten Märztagen 1934 die Lehrschwester uns mit bewegter Stimme verkündete, dass unser Erziehungsdirektor und Ständerat Philipp Etter zum Bundesrat gewählt worden sei, kannte unsere Begeisterung keine Grenzen. Und welche Freude hatten wir noch ein paar Tage später, als es hiess, der neue Bundesrat habe den Schulkindern von der Gemeinde Menzingen das Examen geschenkt. Gross war unsere Freude, als der neugewählte Magistrat zum ersten Mal in Menzingen empfangen wurde; gross war aber auch unsere Anteilnahme, als ein paar Tage nach seiner Wahl zum Bundesrat seine 83jährige Mutter zu Grabe getragen wurde.

Unser Bundesrat ist trotz seinen Verpflichtungen in Bern seiner lieben Heimatgemeinde treu geblieben. Es konnte kaum ein grösseres Ereignis in Menzingen gefeiert werden, sei es im Dorfe, im grossen Lehrschwesterninstitut

oder auf dem nahen, ihm so lieben Gubel, ohne dass unser Bundesrat nicht eingeladen worden wäre. Wohl erlaubte es die Bürde seines Amtes nicht, allem Folge zu geben, was mit grossem Verständnis aufgenommen wurde. Es ist sicher nicht jedem bekannt, dass unsere Bundesräte ihr Stimmrecht in ihrer Heimatgemeinde ausüben. Dass aber unser Bundesrat praktisch bei jeder Abstimmung den oft beschwerlichen Weg von Bern nach Menzingen machte, um seine Stimme abzugeben, das hat in Menzingen einen gewaltigen Eindruck gemacht. Und gerade das hat das Zusammengehörigkeitsgefühl noch verstärkt. Auch heute noch, nachdem alt Bundesrat Dr. h. c. Philipp Etter den wohlverdienten Ruhestand geniesst, freuen sich alle Menzinger, wenn er in unseren Gemarken erscheint. Wir gönnen ihm und seiner lieben Ehegattin noch recht viele Jahre der wohlverdienten Ruhe und Erholung.

Zum Schluss seien noch die wichtigsten Daten in der Laufbahn von alt Bundesrat Dr. Philipp Etter vermerkt:

- Geburt: 21. Dezember 1891.
- Volksschule in Menzingen, Kantonschule in Zug.
- 1907–1911 Stiftsschule in Einsiedeln.
- 1911 Eintritt Rechtsstudien Universität Zürich.
- 1912 Uebernahme Redaktion Zuger Nachrichten (nebst Studien).
- 1917 Absolvierung des Anwaltspatents. Anschliessend Errichtung eines Anwaltsbüros in Zug, welches bis 1934 weitergeführt wurde.
- 1917 Verhörrichter.
- 1922 Regierungsrat.
- 1930 Ständerat.
- 1934–1959 Bundesrat.
- 1939, 1942, 1947, 1953 Bundespräsident.

Alois Etter, Bürgerrat

## Die Landwirtschaft in unserer Berggemeinde

Gesamtschweizerisch gesehen dürfen wir Menzingen wohl nicht als Berggemeinde bezeichnen. Unter den Zuger Bauern sind wir Bergbauern. Heute wie vor tausend Jahren sind bei uns die Viehhaltung und die Viehzucht der wichtigste Betriebszweig. Das liegt sicher nicht an der konservativen Einstellung der Bauern. Vielmehr bedingt dies das Klima. Wenn im Tal der Herbstnebel das Land vor Kälte schützt und die Menschen neidvoll am Autobus die Anschrift «Menzingen nebelfrei» lesen, hat bei uns der Reif dem Wachstum der Pflanzen ein jähes Ende bereitet. Bald werden auch die ersten Schneeflocken

fallen, und wir wissen, dass unsere Kühe bis Ende April nicht mehr frisches Gras zu fressen haben. Diese lange Vegetationsruhe verhindert auch einen sicheren Ertrag an Wintergetreide. Somit kann der Ackerbau hier nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Apfelbäume, die für ein mildes Klima besonders dankbar sind, fühlen sich natürlich auf unserer Höhe nicht besonders heimisch. Anders verhält es sich mit den Kirschen; der Zugerkirsch verdankt seinen guten Namen sicher zu einem Teil den Menzinger «Kriesi». Wenn ich anfangs von einer tausendjährigen Viehhaltung schrieb, so ist



Nach getaner Arbeit . . .

dies kaum übertrieben. Die Gemeinde Menzingen mit ihren Weiden wird tatsächlich schon in ältesten Chroniken als zehntenpflichtig an das Kloster Einsiedeln erwähnt.

Vor 50 Jahren war die Menzinger Viehzuchtgenossenschaft als eine der besten im Lande bekannt. Leider kann sie heute diesen Ruhm nicht mehr für sich beanspruchen. Doch initiative, junge Viehzüchter wollen nun das Versäumte wieder nachholen. Es sind eifrige Bestrebungen im Gange, wieder an die Tradition der «ganz Alten» anzuknüpfen und das schönste Vieh des ganzen Kantons in den Ställen zu halten.

Selbst der lange Winter bringt den «Bergbauern» nicht dazu, sich mit dem Sicherheitsgurt auf der Ofenbank festzuschnallen, wie oft gehänselt wird. Während dieser Zeit wird in den recht grossen Privatwäldungen das Holzerhandwerk ausgeübt. Früher

wurde das Holz mit den Schlitten von den Hängen des Gottschalkenbergs und der Bruthöhe ins Tal gebracht. Dank der Zusammenarbeit aller Anstösser machen nun 2 Strassen diese gefährliche Arbeit überflüssig. Kein Sonntagsausflügler denkt an die finanziellen Opfer, die der Bau und Unterhalt dieser Strassen erforderte. Der Bau dieser Strassen zeigt auch, wie aufgeschlossen die Menzinger Bauern sind, wenn es darum geht, gemeinsam ein grosses Werk zu schaffen.

Obwohl bei uns nicht mit grossen Erträgen aus Obstbau und Ackerwirtschaft gerechnet werden kann, hat die Mechanisierung auch ihren Einzug gehalten. Anstelle des eingespannten Viehs tritt der Einachser und der Traktor. Am Dorfeingang steht keine Tafel mehr, die das Peitschenknallen verbietet, denn auch die Zahl der Einhufer wird immer kleiner. An den Hängen wird nicht mehr so mühsam mit dem Handrechen gearbeitet, dafür rattern überall die Heuraupen. An Stelle der Axtschläge im Winterwald hört man den Lärm der Motorsägen; die Melkfettbüchse auf dem Stallfenster wurde durch ein Putzmittel für die Melkmachine ersetzt. Kreiselheuer und sogenannte Heuknechte kehren und zetzen das Grün- und Dürrfutter viel müheloser als die Worgabel. Diese Mechanisierung dient zwar nicht in erster Linie der Bequemlichkeit. Der Mangel an Arbeitskräften zwingt uns, mit der Zeit zu gehen. Wenn auch viele junge Bauern dem Ruf der Städte mit ihren verlockenden Angeboten folgen, so ist doch immer wieder Nachwuchs hier, der nicht nur mit Kopf und Hand, sondern auch mit dem Herzen Bauer ist.

Hans Michel-Zurbrugg

## Pfarrkirche Menzingen

Bis ins 15. Jahrhundert gehörte Menzingen kirchlich zur Pfarrei Baar und hatte keine eigene Kirche. Das erste Gotteshaus entstand 1403 in Schönbrunn, nämlich die heutige Kapelle oberhalb des Exerzitenhauses. 1477/80 errichtete man die erste Kirche in spätgotischem Stil mitten im Dorfe. Die Pläne für diese Kirche stammten vom bekannten Kirchenbauer Hans Felder aus Oettingen (Erbauer der St. Oswaldskirche in Zug). Die Kirche wurde 1480 geweiht, nachdem die Gemeinde Menzingen als eigene Pfarrei anerkannt worden war. Während den Kappelerkriegen wurde die Kirche 1531 teilweise verwüstet. 1625 wurde die zu klein gewordene Kirche abgerissen und an der nördlichen Seite des Turmes neu aufgebaut. 1635 weihte sie Bischof Joh. Ant. Tritt von Konstanz zu Ehren des hl. Johannes des Täufers. Zwei Jahre später wurde das Chor eingewölbt und die von der ersten Kirche aufbewahrten spätgotischen Gewölberippen eingebaut. 1639 wurde der prunkvolle Hochaltar aufgestellt. Im Chor waren damit die baulichen Veränderungen abgeschlossen. Das Schiff hingegen erhielt 1793 seinen



Gedenkstein für Mutter Bernarda.

heutigen Charakter mit der ersten Innenrenovation, bei der man an Stelle der flachen Holzdecke das jetzige Gewölbe mit Stukkatur und Deckenbilder von Josef Keller anbrachte. An der

Westseite wurde zugleich eine zweigeschossige Empore eingebaut. 1868 folgte eine Restaurierung des Aeusseren und 1876 eine solche des Innern. 1905 unterzog man das Innere einer weitern Renovation, indem die Stukturen vergoldet, die farbige Decke übertüncht und die Altäre in hellen Farben gefasst wurden.

Durch frühere Veränderungen an der Dachkonstruktion wirkte sich im Laufe der Jahrzehnte ein seitlicher Schub auf die Seitenmauern aus, so dass diese auseinanderzuziehen drohten; der Chorbogen riss und das Gewölbe senkte sich. Durch den Bau der fehlenden Fundamente, Einbau von Zugstangen im Dachboden und Festigung des Chorbogens konnte in den Jahren 1951/1952 der drohende Einsturz verhütet werden. Am 15. Juni 1958 stimmte dann die Kirchgemeinde der notwendigen, gründlichen Innenrenovation mit Abreissen der zweigeschossigen Empore, einem Erweiterungsbau an der Rückfront, einem Sakristeieinbau und dem Einbau einer Kirchenheizung zu.

Bei der Innenrenovation wurde unter Leitung von Prof. Linus Birchler darauf Bedacht genommen, dass man möglichst auf die Ideen der alten Meister einging und somit den ursprünglichen Zustand wieder suchte. Die in Weiss gehaltenen und vergoldeten Stukturen des Gewölbes und der Wände wurden wieder in ursprünglicher Farbe, wie man sie deutlich unter den Uebermalungen vorfand, hergestellt. Nach der Meinung von Prof. Birchler wäre zu erwarten gewesen, dass die im Stile Louis XVI. gehaltenen Stuckornamente weiss wären. Aber in Menzingen blühte um die Zeit von 1793 immer noch die Farbenfreudigkeit des Hochbarocks weiter. Auch das spätgotische Chorgewölbe und die Chorbogen wurden von ihren Uebermalungen befreit, so dass sich die durch ihre Schlichtheit imponierenden Sandsteinbögen wieder von ihrer Umgebung abhoben und einen spannenden Gegensatz zur bunten Decke des Schiffes ergaben. Der alte farbige Kirchenboden wurde durch einen ruhigen, grauen Sandsteinboden im Chor und einen Granitboden im Schiff ersetzt, wodurch der gesamte Kirchenraum an Einheit und Klarheit gewann. Die um 1625 entstandenen Chorstühle und seitlichen «Krützen» mit ihren bäuerlichen Wappenschildern aus dem 17. Jahrhundert konnten ebenfalls recht gut restauriert werden. Die alten, farbigen Fensterscheiben wurden durch neutrale Bienenwabenscheiben ersetzt.

Grösste Sorgfalt legte man auf die Restaurierung des Hochaltars (1639), gilt doch dieser mit Recht als Prunkstück der Kirche. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ging man dazu über, die Hochaltäre möglichst prunkvoll und hoch zu bauen. Das erste Beispiel im Kanton Zug ist der Menzinger Hochaltar in Renaissancestil mit Zutaten in Spätrenaissance. Alle Altaraufbauten, die man früher in gellichem Ton übermalt hatte, bekamen jetzt als Grundfarbe ein mit Gold marmoriertes



Das wundervolle Deckengemälde der Schlacht am Gubel in der Klosterkirche Gubel (Schlachtkapelle)

Schwarz, nebst Grün- und Rotfarben. Das Hauptbild stellt die Taufe Christi im Jordan dar, und wurde vom Franziskanerbruder Serafin Schön aus Menzingen gemalt. Es trägt die Unterschrift 1633 und gehört nach Linus Birchler zum wertvollsten Kunstbesitz des Kt. Zug. Durch einen besondern Glücksfall konnte der Restaurator auch das ursprüngliche Gibelbild, ebenfalls von Serafin Schön gemalt, aus dem Kunsthandel in Zürich wieder auffinden, wohin es scheinbar bei einer früheren Restauration verkauft worden war. Die weniger wertvollen Seitenaltäre (1793 und 1845) mit Bildern von Zürcher und Deschwanden, wurden in den Farben ebenfalls dem Hochaltar angepasst. Wegen Platzmangels musste das Hauptportal an die Südseite der Vorhalle verlegt werden, wo das älteste im Kanton noch erhaltene Kirchenportal (1625) um so besser zur Geltung kommt. Auch dieses Portal wurde nach erhärteter Ueberlieferung einmal von der Kirchgemeinde verkauft, weil man Geld für neue Kirchenfenster benötigte, aber von einer Menzingerfamilie zurückgekauft.

Die Kirche steht heute unter eidgenössischem Denkmalschutz.

Dr. N. Kaufmann

(Quellen: Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Ueber Restaurierungsarbeiten der Pfarrkirche von Menzingen von Prof. Birchler, Pater R. Henggeler.)

## Die Schlacht am Gubel 1531

Ulrich Zwingli, dem Begründer des schweizerischen Protestantismus, gelang es, Zürich zum Zentrum der neuen religiösen Bewegung zu machen. Seine Absicht war es, das reformatorische Gedankengut über die Grenzen Zürichs hinauszutragen. Zu diesem Zweck setzte er seine ganze politische Autorität ein und scheute selbst vor kriegerischen Auseinandersetzungen nicht zurück. Die Durchsetzung seiner Ideen glückte ihm um so leichter, als er auf Volk und Rat von Zürich einen unumschränkten Einfluss ausübte.

Zwingli richtete seine Bemühungen vorerst auf die Gebiete der Ostschweiz,

Thurgau und St. Gallen. Diese Territorien standen als Gemeine Herrschaften unter der Hoheit und Verwaltung der sieben Orte. Als erstes versuchte Zwingli den politischen Einfluss der katholischen Orte in den beiden Gebieten zu mindern und sie aus ihrer Mitherrschaft zu verdrängen.

Die Spannungen wuchsen und führten 1529 zum ersten Kappelerkrieg, welcher auf friedliche Art beigelegt werden konnte. Die Bedingungen des Friedensschlusses waren für die Katholiken hart. Zwar durften die Innerschweizer beim alten Glauben bleiben, mussten aber auf ihre Mitspracherechte in den Gebieten der Ostschweiz verzichten.

Zwingli gab jedoch seinen Plan zur Reformierung der noch im alten Glauben Verbliebenen nicht auf. An der Tagsatzung äusserte er sich auch dahin, dass die politischen Rechte und das Mitspracherecht der Stände sich nach ihrer Bedeutung und Grösse richten sollte. Für die inneren Orte bedeutete dies eine Verminderung oder gar den gänzlichen Verlust ihres Regierungsanteils in den Gemeinen Herrschaften. Weiter versuchte Zwingli, die Innerschweiz durch die Getreidesperre mürbe zu machen.

In dieser Zwangslage erklärten die katholischen Orte den Krieg. Im zweiten Kappelerkrieg 1531 fiel Zwingli. Trotz des Eindruckes, den die Niederlage auf die Zürcher machte, dachten sie mit Hilfe der Verbündeten die Schmach von Kappel heimzuzahlen.

Im Oktober des gleichen Jahres rückten die Zürcher mit einigen Verbündeten aus der Ostschweiz und Basel vom Albis her gegen Baar vor. Die Berner kamen vom Freiamt her über die Reuss gegen Baar. Die Katholiken verschanzten sich bergseits auf der Linie Lorze - Inwil - Zug. Ihre Stellungen an den bewaldeten Abhängen des nördlichen Zugerberges waren ausgezeichnet. Truppen und Stellungen waren unsichtbar.

Kloster Gubel



Die Führer der Reformierten beschliessen, die Katholiken vom Zugerberg her im Rücken anzufallen und schickten zu diesem Zweck einen Schlachthaufen über Sihlbrugg - Neuheim - Menzingen - Gubel - Aegerital - Zugerberg. Dieser Weg, obwohl beschwerlich und lang, blieb den Reformierten als einziger offen, weil die übrigen Zugänge zu den Höhen des Zugerberges durch katholische Stellungen verwehrt waren. Auf ihrem Weg brandschatzten und plünderten die Zürcher und ihre Verbündeten Höfe, Kirchen und Kapellen.

Die katholische Führung vernahm von ihren Vorposten die Expedition der Reformierten und schickte einen Harst von 632 Mann unter Führung von Christian Iten über das Lorzentobel und das Aegerital nach dem Gubel. Dort bereiteten die Katholiken, von Flüchtlingen, welche teilweise ihre eigenen Kinder und Frauen waren, über die Brandschatzungen informiert und darob erbost, den Reformierten in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1531 eine vernichtende Niederlage. Als die Zürcher und ihre Verbündeten, welche in der Talebene zu Baar zurückgeblieben waren, vernahmten, dass die Innerschweizer gegen die zehnfache Uebermacht ihrer eigenen Leute einen Sieg davontrugen, zogen sie sich entmutigt zurück. Am 15. November 1531 wurde in Deinikon zwischen Zürich und den inneren Orten Frieden geschlossen, der die Vorherrschaft der katholischen Orte begründete.

Im Jahre 1559 wurde auf dem Gubel eine Schlachtkapelle errichtet. Seit 1851 steht auf dem Schlachtfeld ein Kapuzinerinnenkloster.

René Müller

---

**39 Betriebsangehörige** (Arbeiter und Angestellte) wohnen in **Menzingen (pol. Gemeinde) inkl. Edlibach.**

---





LG-Notizen

## Beförderungen

Auf den 1. September 1965 wurde Herr J. Odermatt, Tel. 2969, zum Stellvertreter im KB 297 ernannt.

Auf den 1. November 1965 übernahm Herr W. Schnell, Tel. 2629, die Gruppe Kommissionsbearbeitung für Spezialapparate im BB 1, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gruppenchef.

Herr A. Wettstein, Tel. 2186, wurde zum Gruppenchef in der Rohmaterial-Disposition für die Gruppe «Unterlagen» ernannt und wird gleichzeitig Stellvertreter des Chefs der RD, Herrn Th. Wagner.

Herr P. Utiger wurde in der Abteilung 231, Stanzereiwerkzeugbau, zum Vorarbeiter befördert. Zu seinem Aufgabenbereich gehört die Betreuung der Lehrlinge.

Herr E. Engel, Tel. 2264, bisher Vorarbeiter in Abt. 288, übernahm die Leitung der neuen Abteilung Leiterplattenfabrikation 264, und wurde gleichzeitig zum Meister befördert.

Die Abteilung 264 gehört zum BL-Bereich 4 und ist Herrn Bodmer, BL, unterstellt.

In der Abteilung 288, Empfänger- und Schaltermontage, wurde Herr W. Müller zum Vorarbeiter befördert.

Auf 1. Oktober 1965 wurden befördert: Herr E. Küffer, Tel. 2926, bisher Meister der Abt. 229, zum BA der Werkzeugfabrikation I.

Herr H. Kärcher, Tel. 2229, bisher Vorarbeiter in Abt. 229, zum Meister der Maschinenabteilung I, Abt. 229.

Herr K. Huber, Tel. 2289, bisher Vorarbeiter und Meisterstellvertreter in Abteilung 229, zum Meister der neuen Maschinenabteilung II, Abt. 289.

Herr H. Michel, Tel. 2229, bisher Vorarbeiter in Abt. 229, zum Meisterstellvertreter in Maschinenabteilung I.

Herr G. Twerenbold zum Vorarbeiter und Meisterstellvertreter in Abt. 217, Feinmechanik I.

Zu Vorarbeitern wurden befördert:

Auf 1. August 1965: In der Abt. 822, Materialeingang, Herr C. Caprez, Tel. 2955.

Auf 1. Oktober 1965: Herr F. Weiss in Abt. 242, Einzelfabrikation I, und Herr K. Müller in Abt. 280, Elektrische Installationen.

## Aufruf an unsere Arbeitnehmer

Unsere Spitäler haben einen steigenden Bedarf an Blut für die sich mehrenden Bluttransfusionen bei Operationen und Unfällen, für Mütter nach schweren Geburten und für Neugeborene.

Um dem erhöhten Bedarf zu entsprechen und ihre Aufgabe an Kranken und Verunfallten erfüllen zu können, benötigen die Spitäler dringend mehr **Blutspender**.

Blutspenden ist unschädlich. Die Spender werden vom Spital 1-4 mal jährlich aufgeboten, je nach Bedarf und Blutgruppe.

Wir richten einen Appell an unsere weiblichen und männlichen Betriebsangehörigen über 18 Jahre, sich als **Blutspender** zu melden. Sie bekommen kein Geld – dafür aber den Dank Kranker oder Schwerverletzter und deren Angehörigen.

Melden Sie sich bei unserer Personalfürsorge, Tel. 2467.

*Wir wünschen unseren Mitarbeitern*

*für 1966*

*alles Gute*

*Die Geschäftsleitung*



Der Unterschied zwischen den «offenen Türen» und den «offenen Löchern» bei LG war der, dass der Besucher zum Tag der offenen Türen freiwillig – und der für «offene Löcher» unfreiwillig – erschien.

## Notiziario

### «Giorno delle porte aperte»

I due giorni di visita, tenuti il 23 e 24 ottobre hanno dato pieno successo. Dietro invito della Direzione hanno partecipato oltre 18 500 persone. Autorità, la stampa, clienti, azionisti, i nostri dipendenti con i loro familiari e conoscenti hanno potuto constatare la nostra buona sistemazione, il sereno ambiente, le modernissime officine e le attrezzature adeguate e, dal canto nostro, si è visto da parte dei visitatori il grande interessamento per i procedimenti dei diversi lavori.

La direzione ringrazia anche tutti coloro che hanno collaborato per la buona riuscita dei giorni di visita.

Ben volentieri riportiamo le parole indirizzate, per tali giorni, dal Presidente della Direzione, che possono anche valere come pensieri fondamentali per il nuovo anno entrante. Fa credere quanto tiene a cuore l'impresa il mettere d'accordo le importanze umane e sociali dei nostri collaboratori con la realtà dell'industria. La Direzione dell'impresa è sicura che riuscirà a mantenere le buone relazioni fra gli operai e il datore di lavoro così risolveremo anche nell'avvenire insieme e con successo tutti i nostri impegni».

### Corsi di addestramento a Zug

Da qualche tempo vengono effettuati a Zug, diversi corsi di aggiornamento, organizzati dall'Associazione per l'addestramento professionale.

Quest'anno, in collaborazione del Consolato Italiano di Zurigo e del Centro Sociale Italiano che raggruppa la Missione Cattolica, l'ACLI ed altre organizzazioni, è stato elaborato un vasto programma di corsi per lavoratori di lingua italiana.

Hanno incominciato a frequentare tali corsi 200 lavoratrici e lavoratori, entusiasti dal programma. Come è stato detto, prima dell'introduzione, durante una riunione plenaria, i partecipanti non possono servirsi di tali corsi al solo scopo di conseguire un diploma, bensì per una migliore qualificazione professionale che può fruttare un miglioramento della attuale posizione, di maggior stima e di miglior guadagno. Speriamo che tali corsi possano aiutare all'integrazione ed assimilazione di operai stranieri.

### Commissione interna

Quegli operai che si interessano degli eventi della fabbrica troveranno esposto sugli album murali della fabbrica (album fatti espressamente per gli italiani) il riassunto scritto in italiano tenuto dalla commissione interna. Ringraziamo la Sig. na Clocchiatti, membro della commissione interna, per la fattiva collaborazione, che merita l'interesse della maestranza italiana. Anche nel futuro saranno esposti i riassunti per informare gli operai di quanto viene



trattato. Poiché prima che la traduzione è fatta, trascorre un po' di tempo chiediamo comprensione da parte dei lettori.

### Apertura degli uffici comunali di Zug

L'Ufficio di controllo, in Kolinplatz e l'Ufficio imposta rimangono aperti prima di Natale: Mercoledì 15. 12. e Mercoledì 22. 12. 65 fino alle ore 19.00.

### Conoscere la Svizzera

Avete già sentito parlare del Museo Svizzero del Trasporti di Lucerna? Non vi spaventate per il cosiddetto nome «museo», poiché mostra sarebbe il nome più preciso.

Questa mostra da un'idea esauriente della molteplicità e dell'importanza di quanto si riferisce sia ai trasporti e alle comunicazioni che al turismo. Esso mostra — unico al mondo — lo sviluppo e i progressi tecnici di tutti i mezzi di trasporto per terra, per acqua e nell'aria, come pure quello degli apparecchi per le comunicazioni e quello del turismo. In mostre disposte con particolare effetto si osservano veicoli autentici, motori, modelli e raffigurazioni grafiche, oltre a fotografie e a diapositive, in cui appaiono le vie e i mezzi che, in passato, servirono a svolgere il servizio dei trasporti e delle comunicazioni e hanno rappresentato, per così dire, il ponte verso i mezzi attuali, in ogni caso se ne possono studiare le caratteristiche e il modo di funzionamento. Numerose vere macchine, motori, apparecchi e modelli possono essere posti in movimento dal visitatore stesso e in tal guisa questi può rendersi conto dei congegni e delle caratteristiche tecniche. Nel museo si trovano: un ristorante a bordo del più antico batello svizzero e un altro su una vecchia carrozza ristorante. Il luogo è incantevole, ai margini della bella città di Lucerna. Dal centro (stazione centrale) filovia numero 2, in pochi minuti; durante l'estate, anche in motoscafo.

Prezzo d'ingresso:

— Adulti Fr. 2.50

— bambini e giovani (6—16 anni)

Fr. 1.—

— Per comitive prezzi ridotti

Orario d'ingresso:

— 16 Marzo—15 Novembre giornalmente 09.00—18.00

— 16 Novembre—15 Marzo Martedì, Giovedì, Sabato ore 13.30—17.30; Domenica ore 10.00—18.00

— 24 — 25 — 31 Dicembre, 1. Gennaio rimane chiuso.

### I frutti di buona volontà

Il corso di lingua tedesca, organizzato dalla Landis & Gyr, lo iniziamo con timidezza a speranza nel cuore. Le prime parole balbettate... quali sorrisi!... Sembrava che quei benedetti «K» non saremmo mai riusciti a pronunciarli. Invece con affabile incoraggiamento e comprensione da parte dell'insegnante molte difficoltà sono svanite. I metodi adattati sono ridotti e facilitati. E' ovvio che oltre al buon insegnamento del professore e alla grammatica semplificata in dispensa è necessario, anzi, indispensabile l'applicazione costante dell'allievo.

Con i risultati ottenuti, che ci permettono, grazie alla buona iniziativa della Landis & Gyr, di essere meno impacciati durante il nostro soggiorno in Svizzera, ci sentiamo in dovere di rivolgerci ai dirigenti e insegnanti con parole di viva gratitudine e di cuore diciamo «danke schön!» L. Jovoli

### Catena della fraternità

Su iniziativa della Commissione interna degli operai e impiegati, è stata fatta una raccolta a favore delle famiglie colpite della disgrazia di Mattmark, che ha causato la morte di 2 donne e 86 uomini di diverse nazionalità: tra loro erano 25 Svizzeri e 57 Italiani. L'esito è stato di fr. 3069.45.

La Direzione, dal canto suo, ha arrotondato la somma e il totale è ha dato fr. 6150.— che è stato assegnato alla catena della fraternità «Azione Mattmark».

# Unsere betriebsinternen Deutschkurse

Die Firma, Vorgesetzte und Mitarbeiter haben ein Interesse daran, dass möglichst viele Arbeitnehmer die deutsche Umgangssprache im Betriebe sprechen. Der Gebrauch einer andern Sprache, und sei es auch eine unserer Landessprachen, erzeugt Unsicherheit nicht nur im persönlichen Kontakt und allgemein in der Verständigung, sondern vor allem auch in der Arbeitsausführung. Wir haben uns bereits teilweise an die italienische Sprache gewöhnt und sogar davon mehr oder weniger grosse Kenntnisse angeeignet, die uns sicherlich auch bei eventuellen Aufenthalten südlich des Gotthards von Nutzen sein können.

Erfreulicherweise dürfen wir feststellen, dass unter unseren nicht deutschsprechenden ausländischen Mitarbeitern ein wachsendes Interesse, Deutsch zu lernen, vorhanden ist. Dies trifft im besonderen Masse für unsere italienischen Arbeiterinnen und Arbeiter zu. Wir beschäftigen heute eine stattliche Anzahl, die sehr gut Deutsch sprechen. Sie haben es dank ihrem Anpassungsvermögen zu etwas gebracht, sind kollegiale Mitarbeiter und werden auch geachtet. Sicher ist es unser aller Interesse, willige Personen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschliessen. Dazu bietet die Umgangs- und Betriebssprache eine der Voraussetzungen, der wir unsere volle Unterstützung

angedeihen lassen sollen. Indem die Firma der Betriebssprache auch in der persönlichen Bewertung im Rahmen unseres Lohnsystems in Form von «klingender Münze» Beachtung schenkt, ist damit ein weiteres positives Element gegeben.

In zahlreichen internen Kursen haben sich Anderssprachige Grundkenntnisse der deutschen Sprache angeeignet und sich in Fortgeschrittenenkursen oder dank verständnisvoller Mitarbeiter am Arbeitsplatz weitergebildet. Diese eigene Initiative darf als lobenswert erwähnt werden.

Den nebenamtlichen Lehrkräften sei an dieser Stelle für ihre Mühe und ihren Einsatz herzlich gedankt.



Das LG-Lehrer-Team: von links nach rechts: Herr R. Meinhard, 2246; Frau Doubs, Steinhausen; Herr H. Isler, 2796; Herr H. Wipfli, 2192.

## Jeden Tag ein Wort Deutsch

Wir sprechen deutsch.	Parliamo tedesco.	Ὁμιλοῦμεν Γερμανικά.
Verstehen Sie mich?	Mi capisce?	Μέ καταλαβαίνετε;
Ich verstehe Sie nicht.	Non la capisco.	Ἐγὼ δὲν σᾶς καταλαβαίνω.
Wie heisst das auf deutsch?	Come si dice in tedesco?	Πῶς ὀνομάζεται αὐτό Γερμανικά;
Sprechen Sie langsamer!	Parli più adagio!	Ὁμιλεῖτε ἄργά.
Sprechen Sie leiser!	Parli più piano!	Ὁμιλεῖτε σιγά.
Sprechen Sie bitte lauter!	Parli più forte, prego!	Ὁμιλεῖτε παρακαλῶ δυνατά.
Was sagen Sie?	Cosa dice?	Τί λέτε;
Was haben Sie gesagt?	Cosa ha detto?	Τί εἶπατε.
Ich habe nichts gesagt.	Non ho detto niente.	Δὲν εἶπα τίποτε.
Woher kommen Sie?	Da dove viene?	Ἐπὸ ποῦ ἔρχεσθε;
Wohin gehen Sie?	Dove va?	Διὰ ποῦ πηγαίνετε;
Ich kann nicht kommen.	Non posso venire.	Ἐγὼ δὲν θά ἔλθω.
Warten Sie einen Augenblick!	Aspetti un momento!	Περιμένετε μία ματιά.
Sagen Sie mir, bitte . . . !	Mi dica, per favore . . . !	Πέστε μου, παρακαλῶ . . . . .
Sie sind sehr gültig.	Lei è molto gentile.	Εἶσθε πολὺ φιλόφρων.
Ich wünsche Ihnen alles Gute!	Le auguro tutto il bene!	Σᾶς εὐχομαι ὅλα τὰ πάνε καλά.



# Unser Lehrlingsheim



Aller schlechten Witterung zum Trotz wuchs im Laufe dieses Sommers zuhinterst an der Aabachstrasse ein Neubau aus dem Boden, der nun im Oktober vollendet werden konnte. Es ist dies unser neues Lehrlingsheim, das 50 Lehrlingen Unterkunft bieten wird.

Seit einigen Wochen wohnen dort, neben der Familie des Heimleiters, Burschen aus dem Urnerland, vom Luzernerischen, aus der Ostschweiz, vom Glarnerland, vom Berner Oberland und aus dem Jura. Zu dieser ersten Gruppe werden im Frühjahr 1966 nebst Neueintretenden eine Anzahl Lehrlinge aus dem Bündnerland dazustossen. Es sind dies Lehrlinge, die während zweier Jahre in unserer Lehrwerkstätte in Disentis ausgebildet werden und anschliessend ihre Berufskenntnisse bis zum Lehrabschluss in Zug weiter vertiefen.

Ein Blick auf die Herkunft dieser angehenden Berufsleute gibt Aufschluss auf die Frage, warum der Bau eines LG-

eigenen Lehrlingsheims notwendig wurde.

Das Einzugsgebiet der Kandidaten, die bei LG in die Lehre eintreten möchten, wird nämlich immer grösser. Grösser werden aber auch die Schwierigkeiten, in Zug und Umgebung günstige Zimmer zu finden.

Dass es überdies für verantwortungsbewusste Eltern beruhigend ist, ihren Sohn nach dem Verlassen des Elternhauses in guter Obhut zu wissen, ist selbstverständlich.

Helle, freundliche Dreier- und Einerzimmer, ein Ess- und Aufenthaltsraum, Arbeitsräume und ein Spielraum im Keller ermöglichen eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit und sollen mithelfen, gute Kameradschaft zu pflegen und zu fördern. Klavier, Tischtennis und ein wohl dosiertes TV-Programm, das von den Lehrlingen mit dem Heimleiter zusammen aufgestellt wird, sorgen für Unterhaltung und Weiterbildung. Eine Hausordnung steckt die Grenzen ab, in welchen sich jugendlicher Ueber-

mut und der in diesem Alter bekanntlich vorherrschende Drang nach Freiheit abspielen müssen. Wünsche und Anregungen der Lehrlinge werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die 5-Tagewoche ermöglicht es, dass die Lehrlinge das Wochenende bei ihren Angehörigen verbringen können. Damit wird der wertvolle Kontakt mit dem Elternhaus aufrechterhalten.

Wir wünschen, dass in unserem Lehrlingsheim vielen jungen Menschen mitgeholfen werden kann, den Weg in Beruf und Leben zu finden. Der Geist, der im Heim geprägt wird, wird entscheidend zum Erfolg beitragen.

Die Heimleitung liegt in den Händen von Herrn E. Ulrich, 2832.

N.B. Es sind für Lehrlinge noch Plätze in Einer- und Dreierzimmern frei. Interessenten melden sich bei Herrn A. Schöb, Lehrlingswesen, Telefon 2309.

Speisesaal.



# Ehemalige

Eine schöne Anzahl ehemaliger LG-Stiften hat die «Tage der offenen Türen» zu einem Besuch benutzt. Eine ganze Reihe neuer Adressen konnten gesammelt werden.

Auswärtige Adressen: 750  
interne Adressen: 250.

Gerne nimmt das Aktionskomitee weitere Adressen entgegen und ist dankbar, wenn Sie auch Adressänderungen mitteilen. Alle Mitteilungen in diesem Zusammenhang richten Sie bitte an:

Landis & Gyr AG  
Lehrlingswesen 2309  
6301 Zug

Die zahlreichen Anmeldungen zum Ehemaligentag vom 6. Mai 1966 haben wir noch nicht ausgewertet. Die Idee wurde begeistert aufgenommen und in vielen Zuschriften verdankt.

Herr Hotz war der zweite Lehrling, der in der damaligen Firma Theiler & Co. in Zug eine Lehre absolvierte.

Das Lehrgeld, das der Vater von Herrn Hotz bezahlte, betrug Fr. 300.—. Für die damalige Zeit ein ansehnlicher Betrag. Lohn erhielten die Lehrlinge damals keinen.

Die Lehre von Herrn A. Hotz dauerte vom 11. August 1897 bis zum 11. August 1900. Anschliessend besuchte Herr Hotz das Technikum in Winterthur.

Am Tag der offenen Türen interessierte sich Herr Hotz für den heutigen Stand der Ausbildung bei LG Zug und für die Datenverarbeitung. Uebrigens steht sein Enkel, Walter Hotz, in der Lehre bei uns als Maschinenzeichner. Wir wünschen Herrn Hotz alles Gute und viel Vergnügen bei seinen Wanderungen auf dem Zugerberg.



Herr A. Hotz

# Ehemalige

Herr Josef Hartmann absolvierte seine Feinmechanikerlehre in den Jahren 1910 bis 1914. Aus dieser Zeit stammt auch das Foto. Herr Hartmann hat noch in den letzten Jahren Klettertouren mitgemacht und wandert mit Begeisterung. Während langer Jahre bildete Herr Hartmann, als Meister der Versuchswerkstatt, Lehrlinge aus.

Herr Hartmann als Lehrling. – Werk Hofstrasse.



Herr Hartmann, Bildmitte, im Gespräch mit Herrn Furrer von der Lehrwerkstatt.





## Vom Brice-Canyon zu den Everglades

Im Rahmen der Angestellten-Vereinigung Landis & Gyr AG Zug zeigte am Donnerstag, den 25. November, im Hotel Rössli in Zug, Herr Ernst Bänniger Filme und Dias über seine kürzlich ausgeführte Reise nach dem Westen der Vereinigten Staaten. Auf einer selbst zusammengestellten Route besuchte er neben San Francisco die bizarren Landschaften der Nationalparks von Zion Canyon, Grand Canyon und Brice Canyon, deren durch Erosion entstandene Felsengebilde aus rotem Stein jede menschliche Fantasie in den Schatten stellen.

Auch das reichhaltige Tier- und Pflanzenleben in den Everglades, im südlichen Teil Floridas, wo man selbst noch Alligatoren und Waschbären in freier Natur antrifft, hat Herr Bänniger in faszinierenden Bildern festgehalten.

Wo

# Kochkurs für Männer

In der Zeit vom 5. November bis 10. Dezember 1965 wurde an 6 Abenden, jeweils am Freitag, der von der AVLG organisierte Kochkurs durchgeführt. Insgesamt haben 18 Männer unserer Firma an dem von Fr. E. Stäuble, Hauswirtschaftslehrerin, vorzüglich geleiteten Kochkurs teilgenommen. Jeder Abend wurde zu einem kulinarischen Höhepunkt. Viele ausgezeichnete Spezialitäten, von der Pizza bis zum Re-

rücken, wurden angerichtet, auch das Flambieren wurde gelernt wie das Zubereiten feiner Desserts. Bestimmt wird auch diese und jene Gattin davon profitieren, dass ihr der Ehemann übers Wochenende seine neuesten Kochkünste vordemonstriert. Der diesjährige Kochkurs wird bei allen Teilnehmern bestimmt noch lange in bester Erinnerung bleiben.

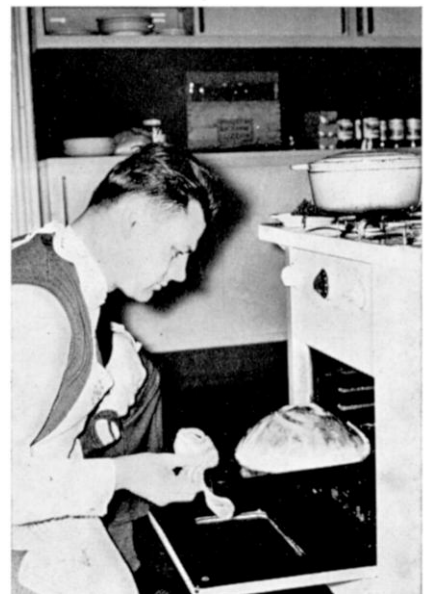
Bild oben:

Hier verderben einmal viele Köche – nicht den Brei –

Bilder unten von links nach rechts:

Herr A. Boss mit Schneebeisen – und Herr W. Furrer mit der Pfanne – haben lukullische Absichten –

Wenn alle Ehemänner regelmässig – wie im Bild – so aus der Küche schreiten würden... Zum Gelingen gehört auch ein wenig Glück





Wohl jeder Fotograf hat schon eine konkrete Vorstellung, was mit dem soeben aufgenommenen Bild geschehen soll. Haben sich die Erwartungen erfüllt, und das Foto soll in einer Zeitschrift erscheinen, beispielsweise in unserer Hauszeitschrift, so muss die zum Druck ausgewählte Aufnahme vorher eine lange Kette von Verfahren durchlaufen, die dem «Motivjäger» meist nur als clichieren bekannt ist. Dieses Verfahren einmal kurz zu beschreiben, ist nicht nur interessant, sondern verschafft dem Fotografen auch die Möglichkeit, die Forderungen, die von der drucktechnischen Seite an sein Bild gestellt werden, selbst in groben Zügen einzuschätzen, und ihn bei der Motivwahl zu beeinflussen.

Damit eine Fotografie – oder Halbtonbild – im Druckverfahren wiedergegeben werden kann, muss es in Punkte zerlegt werden. Je nach Glätte des Druckpapiers wird ein gröberer oder feinerer Raster vor die lichtempfindliche Glasplatte geschaltet. Dieser Raster besteht aus zwei mit gleichmässigen parallelen Linien eingravierten und eingeschwärzten Glasplatten, welche im rechten Winkel übereinander zusammengekittet sind. Dadurch entsteht ein quadriertes Netz. Durch dieses Netz fallen nun

Als dann überträgt er das Bild auf die lichtempfindliche Zinkplatte.

Der Fotograf wählt das zu veröffentlichende Bild sorgfältig aus und ist stets darauf bedacht, durch genaue Einstellung seines Apparates optimale Schärfe zu erreichen.



Die Zinkplatte gelangt in die Ätzmaschine, wobei die unbelichteten Stellen durch starke Säuren weggeätzt und dadurch die Rasterpunkte freigelegt werden.

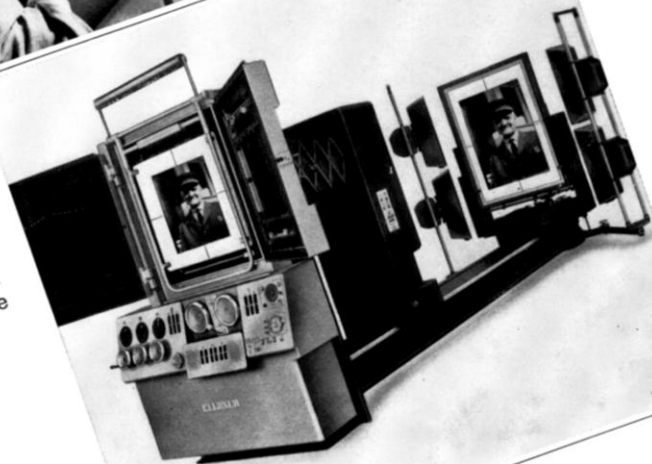
Nach diesem Ätzvorgang macht der Andrucker einen ersten Probeabzug. Kleinere Tonwertkorrekturen können alsdann durch Nachätzen noch vorgenommen werden.

Der Grafiker bestimmt Ausschnitt und stellt Grösse und Texte in ansprechender Weise zu Seiten zusammen. Der Retoucheur bringt noch allfällige Korrekturen auf dem Original an.



So sieht das Cliché in der Vergrösserung aus.

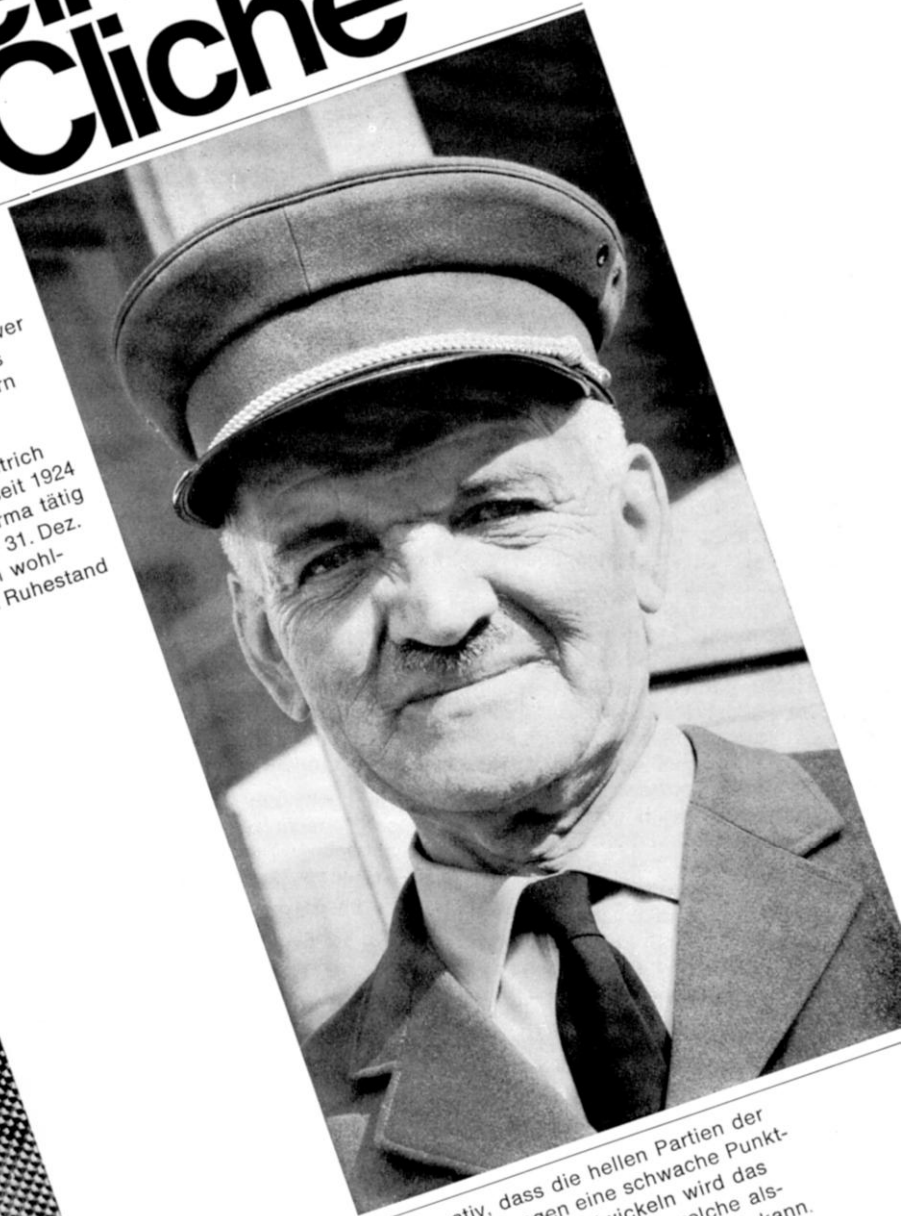
Der Reproduktionsfotograf vergrössert oder verkleinert das Original auf das vorgeschriebene Format und zerlegt das Bild durch Vorschalten der Rasterplatten in gröbere und feinere Punkte.



# So entsteht ein Cliché



Von der Originalaufnahme wurde ein Porträt-Ausschnitt herausgenommen. Es ist wohl unschwer zu erkennen, dass dieses Bild unsern wohlverdienten Portier, Herrn H. F. Dietrich darstellt, der seit 1924 in unserer Firma tätig war und am 31. Dez. 1965 in den wohlverdienten Ruhestand tritt.



die Lichtstrahlen so auf das Negativ, dass die hellen Partien der Fotografie eine starke, die dunkeln dagegen eine schwache Punkt-bildung ergeben. Nach dem Belichten und Entwickeln wird das Negativ auf eine vorbeschichtete Zinkplatte kopiert, welche alsdann an den Aetzer zur Weiterverarbeitung gegeben werden kann. Durch das Aetzen werden die Rasterpunkte freigelegt und geben dem Cliché die druckreife Tiefe. In der Druckmaschine werden dann von den Farbauftragwalzen nur die schrifthohen Punkte eingefärbt, und diese wiederum geben die Druckfarbe auf das Papier ab.

Werter Redaktor,

Habe immer Freude die LG-Hauszeitschrift hier in N-Z zu erhalten. Mit grossem Interesse lese und studiere ich die Fortschritte in der Firma. Für Ihre Mühe danke ich Ihnen und wünsche alles Gute für die Festtage und ein glückliches 1966.

W. Puentener, 47 Waiau St. Christchurch 2 New Zealand

Werner Keller

Rua Sao Luis Gonzaga 600 Rio de Janeiro Brasil

Direktion Landis & Gyr Zug Schweiz Rio, den 6. November 1965

Sehr geehrte Herren,

Die Zustellung Ihrer Hauszeitschrift hat mich sehr überrascht, meine Glückwünsche zu der überdurchschnittlichen Grafik.

Was die Einladung zu dem Treffen Ihrer ehemaligen «Stifte» betrifft, danke ich Ihnen, aber die Distanz Rio—Zug ist doch, trotz Boeing 707, etwas zu gross. — Ich freue mich aber über diese Initiative und begrüsse alle meine ehemaligen Vorgesetzten und Mitarbeiter. Zudem hoffe ich auf ausgezeichnetes Gelingen!

Nachdem mich meine berufliche Tätigkeit durch ganz Europa, nach Südamerika und den USA gebracht hat, kann ich gewisse Pionierleistungen der LG besser erkennen und möchte der Leitung LG, wenn auch nach sehr langer Zeit, meinen Dank aussprechen, für die Möglichkeit, die mir seinerzeit geboten wurde, mich in Ihren Werkstätten auszubilden.

Mit freundlichen Grüssen

Werner Keller

## Können wir Betriebsunfälle verhüten?

Es gibt ein vielgehörtes Sprichwort: «Unfall ist Zufall». Doch darf man das wirklich sagen? Lassen sich Betriebsunfälle wirklich nicht verhüten? Sicher ein Grossteil der Unfälle werden durch leichtsinniges oder unvorsichtiges Verhalten verursacht. Was nützen die besten und teuersten Schutzvorrichtungen, wenn sie nicht fachgemäss montiert oder überhaupt nicht benützt werden? Die Erfahrung hat schon öfters gezeigt, dass selbst der routinierteste Arbeiter, der die Sicherheitsvorrichtungen ablehnte, eines Tages einen schwerwiegenden Unfall verursachen kann. Ein Unfall ist ja so rasch geschehen. Nur schon durch Zerstreutheit während der Arbeit können wir uns oder unseren Mitmenschen grossen Schaden zufügen. Wie rasch sind unsere Gedanken anderswo, nur nicht bei der Arbeit, und da der Mensch zu «mechanischem» Arbeiten neigt, ist die Gefahr besonders gross. Ebenfalls ein wichtiger Faktor sind die leichtsinnigerweise verursach-

ten Unfälle. Sicher wird ein ordnungsliebender Mechaniker weniger einen Unfall verursachen als einer, bei dem die Werkzeuge verstreut herum liegen und der womöglich noch über die am Boden liegenden Abfälle strauchelt. Ebenso gefährlich sind kleine Raufereien, wie sie bei uns Lehrlingen immer wieder vorkommen. Viele Unglücksfälle sind auf Uebermüdung zurückzuführen, besonders bei solchen, die die «Nacht zum Tag» machen wollen und dafür am andern Morgen kaum noch recht stehen können.

Leider geht die Zahl der Unfälle in unserer technisierten Zeit nicht zurück, doch wenn jeder etwas zur Unfallverhütung beitragen und auch seinen Nebearbeiter darauf aufmerksam machen würde, könnten auch auf diesem Gebiet grössere Erfolge erzielt werden.

M. Hofstetter, 2230,  
Werkzeugmacher 2. Lehrjahr

## Es haben sich vermählt ...

Herr Jean-Marc Tschopp, Abt. 3038  
Frl. Denise Villard;  
28. Februar 1965

Herr Alfons Rupf, Abt. E-36  
Frl. Edith Bolz;  
8. Mai 1965

Frl. Anna Filanda, Abt. 6653  
Herr Angelo Bolettieri;  
20. August 1965

Herr José Egea Vidal, Abt. 2242  
Frl. Gerda Kenz;  
22. August 1965

Herr Anton Meier, Abt. 2729  
Frl. Monika Weiss;  
28. August 1965

Herr Vinicio Ripoli, Abt. 2208  
Frl. Gilberta Turco, Abt. 6650;  
28. August 1965

Frl. Angela Lucia Porsia, Abt. 6653  
Herr Francesco Gaudio;  
2. September 1965

Herr Oskar Gilg, Abt. 2359  
Frl. Annemarie Gähwiler;  
2. September 1965

Herr Klaus Kaufmann, Abt. 2706  
Frl. Hortense Veltman;  
3. September 1965

Herr Hans Keinath, Abt. 2267  
Frl. Emma Meier;  
16. September 1965

Frl. Rosa Quintigliano, Abt. 2248  
Herrn Bruno Bonini;  
19. September 1965

Herr Manuel Fernandez-Morales,  
Abt. 2236

Frl. Rosa Torsello, Abt. 2278;  
20. September 1965

Herr Jürgen Eitze, Abt. 6613

Frl. Hermine Zink, Abt. 2374;

24. September 1965

Herr Fridolin Jetzer, Abt. 2363

Frl. Rosmarie Nauer;

24. September 1965

Frl. Sylvia Meierhofer, Abt. 2009

Herr Friedrich Infanger;

25. September 1965

Herr Franz Theiler, Abt. 2845

Frl. Ursula Bisig, Abt. 2841;

29. September 1965

Herr Peter Dick, Abt. 2843

Frl. Liselotte Richter;

30. September 1965

Frl. Maria Wismer, Abt. 2158

Herr Franz Käslin;

1. Oktober 1965

Herr Rudolf Röck, Abt. 2777

Frl. Rosemarie Müller;

1. Oktober 1965

Herr Bernd Weidinger, Abt. 2190

Frl. Rita Nussbaumer;

1. Oktober 1965

Herr Kurt Augustin, Abt. 2960

Frl. Bernadette Wey;

4. Oktober 1965

Herr Giuseppe Artese, Abt. 6659

Frl. Diega Montana, Abt. 2247;

7. Oktober 1965

Herr Ernst Aregger, Abt. 2976

Frl. Irma Nyffeler;

9. Oktober 1965

Herr Dominik Fassbind, Abt. 2275

Frl. Alice Andermatt;

9. Oktober 1965





Herr Anton Kurmann, Abt. 2352  
 Fr. Paula Isenschmid;  
 16. Oktober 1965  
 Herr Werner Zehnder, Abt. 2773  
 Fr. Ruth Büsch;  
 23. Oktober 1965  
 Fr. Irmgard Brändle, Abt. 2927  
 Herrn Guido Rossi;  
 28. Oktober 1965  
 Herr Felix Rivas, Abt. 2923  
 Fr. Elsbeth Kaiser;  
 29. Oktober 1965  
 Herr Josef Schmid, Abt. 2150  
 Fr. Ruth Habermacher;  
 30. Oktober 1965  
 Herr Fritz Feld, Abt. 2233  
 Fr. Eva-Maria Kraus, Abt. 2623;  
 9. November 1965  
 Herr Ralph Poller, Abt. 2966  
 Fr. Klara Müller, Abt. 2669;  
 12. November 1965  
 Fr. Alice Hofer, Abt. 2678  
 Herr Walter Stettler;  
 27. November 1965

## ... und was den Nachwuchs anbetrifft, so melden Herr und Frau

Nicola Covito-D'Amora, Abt. 6658:  
 Silvana; 18. Juli 1965  
 Oscar Fernandez-Fernandez, Abt. 2710:  
 Oscar; 13. August 1965  
 Arne Hasselbalch-Pillat, Abt. 2196; Anja;  
 28. August 1965  
 Georges Keusch-Müller, Abt. 2987:  
 Georges; 29. August 1965  
 Corneli Dober-Pfyl, Abt. 2579: Edith und  
 Verena; 1. September 1965  
 Ottorino Pirrone-Settembrini, Abt. 2218:  
 Franca; 1. September 1965  
 Emil Allenspach-Moffat, Abt. 2566:  
 Paul; 7. September 1965  
 Michele De Maio-De Maio, Abt. 6659:  
 Angela; 11. September 1965  
 Albert Conrad-Gauthier, Abt. 2245:  
 Pascal; 13. September 1965  
 Alfred Stadler-Vogeley, Abt. 2378:  
 Martin; 14. September 1965  
 Franz Blattmann-Lauber, Abt. 2291:  
 Robert; 17. September 1965  
 Franz Küng-Kälin, Abt. 2256: Bernhard;  
 18. September 1965  
 Jean Stehli-Huwyl, Abt. 2279:  
 Alexander; 18. September 1965  
 Walter Hodler-Höhne, Abt. 2892:  
 Marlis; 19. September 1965  
 Alois Schöb-Lenherr, Abt. 2309:  
 Oswald; 19. September 1965  
 Othmar Leuppi-Hegglin, Abt. E-24:  
 Hanspeter; 20. September 1965  
 Dr. Andrew Müller-Zimmerli, Abt. 2633:  
 Thomas; 24. September 1965  
 Joachim Paries-Akermann, Abt. 2742:  
 Christina; 27. Septemberr 1965  
 Walter Hess-Binder, Abt. 3014: Thomas;  
 29. September 1965  
 Francesco Buongiorno-Caveado,  
 Abt. 2246: Anna; 30. September 1965  
 Theodor Hürlimann-Marchetti, Abt. 6658:  
 Daniel; 30. September 1965  
 Salvatore Paletta-Audia, Abt. 2238:  
 Caterina; 1. Oktober 1965

Giorgio Simioni-Tosin, Abt. 2243:  
 Monica; 1. Oktober 1965  
 Salvatore Gentile-Porzia, Abt. 2246:  
 Pasquale; 4. Oktober 1965  
 Ugo Gervasoni-Sörensen, Abt. 2386:  
 Franco; 8. Oktober 1965  
 Claude Chassagne-Chabrat, Abt. 6643:  
 Gilles; 9. Oktober 1965  
 Giovanni Piotta-Casagrande, Abt. 2255:  
 Roberta; 9. Oktober 1965  
 Kurt Keiser-Schön, Abt. 2326: Erwin;  
 12. Oktober 1965  
 Agostino Puntin-Schmidle, Abt. 2219:  
 Claudio; 13. Oktober 1965  
 Paul Greber-Neuhaus, Abt. 3047:  
 Patrick; 19. Oktober 1965  
 Johann Blaubacher-Hansen, Abt. 2190:  
 Petra; 24. Oktober 1965  
 Géza Lendenzky-Schlöpfer, Abt. 6619:  
 Tamás; 24. Oktober 1965  
 Guido Heller-Portenier, Abt. 2022:  
 Gabriela; 25. Oktober 1965  
 Alois Rohrer-Meier, Abt. 2443: Ursula;  
 27. Oktober 1965  
 Karl Schmid-Waller, Abt. 2109: Remo;  
 27. Oktober 1965  
 Rolf Kamer-Neff, Abt. 2294: Barbara;  
 29. Oktober 1965  
 Paul Rüttimann-Staub, Abt. 2108:  
 Markus; 29. Oktober 1965  
 Hans Waser-Staub, Abt. 2234: Karin;  
 29. Oktober 1965  
 Heinz Ketterer-Manthey, Abt. 2592:  
 Norbert; 21. September 1965  
 Bertil Buitenhuis-Bakker, Abt. 2842:  
 Christopher; 14. Oktober 1965  
 Alex Nyfeler-Treichler, Abt. 2418:  
 Beatrice; 20. Oktober 1965  
 Kurt Mühlethaler-Boss, Abt. 2775:  
 Ralf; 22. Oktober 1965  
 Augusto Wilson-Jaccard, Abt. 2722:  
 Philippe; 25. Oktober 1965  
 Richard Durrer-Lubosch, Abt. 3145:  
 Gabriela; 6. November 1965  
 Walter Niggli-Plankensteiner, Abt. 2289:  
 Hanna; 7. November 1965  
 Wolfram Krebs-Wloka, Abt. 2003:  
 Daniel; 8. November 1965  
 Werner Morche-Refermat, Abt. 2218:  
 Stefan; 15. November 1965  
 Hugo Binzegger-Molin, Abt. 6613:  
 Markus; 21. November 1965  
 Alois Graf-Walter, Abt. 2192:  
 Gabriele; 22. November 1965  
 Alois Staub-Schnüriger, Abt. 6649:  
 Jürg; 27. November 1965

## Dienstjubiläen

November und Dezember 1965

### 25 Dienstjahre

Alois Etter, VD/Sped.-2408;  
 Oscar Mathys, PBW/WPA-3039;  
 Otto Omlin, Fab. 1, Rohmaterial-Maga-  
 zin, 2820;  
 Sebastian Baumann, Fab. 3-Automaten-  
 dreherei, 2234.

### 30 Dienstjahre

Wilhelm Gnos, Fab. 3-Automatendre-  
 rei, 2234;



Der Jubilar, Herr O. Moos, in seinem Lift stehend, nimmt die Glückwünsche von Herrn H. Marti entgegen.

## Oswald Moos

Vorarbeiter in Abt. 227, Magnetmagnetisierung

Ein halbes Jahrhundert beim gleichen Arbeitgeber — ein leuchtendes Beispiel von Betriebsstreue!

Am 6. November 1915, als Landis & Gyr noch ein kleiner «Familienbetrieb» war und erst ca. 700 Arbeitnehmer beschäftigte, ist Herr Oswald Moos in unsere Firma eingetreten.

An der Hofstrasse hat Herr Moos seine Arbeit beim damaligen Meister Stirnimann in der Abt. 144 aufgenommen, in welcher Strom- und Spannungseisen hergestellt wurden. Er verrichtete seine Arbeit zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, so dass diese dem aufgeweckten Burschen die Möglichkeit boten, sich bei Meister Sidler die Grundlagen im Werkzeugbau anzueignen, die ihn dann befähigten, in die Magnetfabrikation (ehemalige Abt. 126) einzutreten. Im Jahre 1930 avancierte er dort zum Vorarbeiter.

Als 20 Jahre später die Abt. 227 ihren Vorgesetzten, Herrn Kaspar Marti, infolge Hinschied verlor, wurde Herrn Moos die Leitung dieser Spezialabteilung anvertraut.

Viele sah Herr Moos kommen und gehen, manchen Sturm hat er miterlebt. Getreulich hat er während einem halben Jahrhundert seinen Posten ausgefüllt und unserem Unternehmen gedient. Viele Tausende von Magneten sind Herrn Moos in dieser langen Zeit durch die Hände gegangen, stets hat er sie mit der ihm eigenen Pünktlichkeit abgeliefert.

Zu seinem 50jährigen Jubiläum hat sich deshalb die Direktion und eine Grosszahl von Mitarbeitern eingefunden, um dem Jubilar für seine Arbeit und die vorbildliche Betriebsstreue zu danken. Wir alle wünschen Herrn Moos auch für die Zukunft alles Gute und hoffen, dass er sich noch recht viele Jahre guter Gesundheit erfreuen kann.

### 35 Dienstjahre

Josef Melliger, TFD/Fab. 2/AZ-6608;  
 Frieda Zambelli, TFD/Fab. 2-Eing. Kontrolle, 2256.

#### 40 Dienstjahre

Karl Huber, TFD/Fab. 2/Wzb.-2229.

#### 50 Dienstjahre

Oswald Moos, TFD/Fab. 3/Betr. 1-2227.

#### In den Ruhestand traten:

31. Dezember 1965

Herr Walter Inderbitzin nach fast 37jähriger Tätigkeit als technischer Angestellter in der technischen Administration.

31. Dezember 1965

Herr Albert Weltner nach 13 $\frac{1}{2}$ jähriger Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter in der Speditionsabteilung.

31. Dezember 1965

Herr Obergeringenieur Hermann Wyss nach 41 $\frac{1}{2}$ jähriger Tätigkeit als Chef der Transformatoren Prüfstelle des Produktbereiches Zähler.

### Kleinkaliberschiessen

Zum Abschluss der Schiesssaison 1965 melden die Kleinkaliberschützen von ihrem Endschiessen am 2. Oktober folgende Resultate:

#### Gabenstich Karabiner

(A 10er Scheibe)

1. Rang Schön Heinrich	59 Punkte
2. Rang Schryber Alois	58 Punkte
3. Rang Flammer Bruno	58 Punkte
4. Rang Arnold Karl	57 Punkte
5. Rang Kryenbühl Albert	57 Punkte
6. Rang Wernli Fritz	56 Punkte
7. Rang Zürcher Hans	56 Punkte
8. Rang Reudt Ernst	56 Punkte
9. Rang Iten Kajetan	55 Punkte
10. Rang Käser Heinz	55 Punkte
11. Rang Schuler Franz	55 Punkte
Total 26 Teilnehmer	

#### Gabenstich Pistole

(A 10er Scheibe)

1. Rang Wernli Fritz	53 Punkte
2. Rang Hablützel Ernst	53 Punkte

3. Rang Müller Hanspeter	53 Punkte
4. Rang Amstutz Edy	52 Punkte
5. Rang Schryber Alois	50 Punkte
6. Rang Zürcher Hans	49 Punkte
7. Rang Affolter Rudolf	49 Punkte
8. Rang Besmer Hans	48 Punkte
9. Rang Reudt Ernst	47 Punkte
10. Rang Speck Josef	47 Punkte
Total 13 Teilnehmer	

#### Stich «Zugerberg»

1. Rang Reudt Ernst	115 Punkte
2. Rang Iten Kajetan	115 Punkte
3. Rang Berger Werner	112 Punkte
4. Rang Hürlimann Karl	110 Punkte
5. Rang Flammer Bruno	110 Punkte
6. Rang Kryenbühl Albert	109 Punkte
7. Rang Schön Heinrich	106 Punkte
8. Rang Besmer Hans	105 Punkte
9. Rang Schryber Alois	105 Punkte
10. Rang Zürcher Hans	104 Punkte
11. Rang Schuber Franz	104 Punkte
Total 20 Teilnehmer	

Das «Obligatorische Programm» haben 18 A- und 10 B-Mitglieder im Laufe der Schiesssaison geschossen (10 Schüsse kniend und 20 Schüsse liegend auf Scheibe A 10):

1. Rang Schön Heinrich	277 Punkte
2. Rang Arnold Karl	277 Punkte
3. Rang Iten Kajetan	277 Punkte
4. Rang Wernli Fritz	269 Punkte
5. Rang Reudt Ernst	268 Punkte
6. Rang Amstutz Edy	268 Punkte
7. Rang Schuler Franz	266 Punkte
8. Rang Flammer Bruno	264 Punkte
9. Rang Berger Werner	261 Punkte
10. Rang Zürcher Hans	261 Punkte

Im 4-Scheiben-Stich haben nur 7 Schützen konkurriert: Im 1. Rang konnte sich Schryber Alois klassieren, gefolgt von Reudt Ernst.

#### Prämienkartenstich

1. Rang Schryber Alois	58 Punkte
2. Rang Arnold Karl	57 Punkte

3. Rang Flammer Bruno	56 Punkte
4. Rang Iten Kajetan	56 Punkte
5. Rang Schön Heinrich	56 Punkte
6. Rang Reudt Ernst	55 Punkte
7. Rang Wernli Fritz	55 Punkte
8. Rang Kryenbühl Albert	55 Punkte
9. Rang Amstutz Edy	55 Punkte
10. Rang Zürcher Hans	54 Punkte

Die **Jahreskonkurrenz**, bestehend in 8 verschiedenen Stichen wie Volksschiessen, Obligatorisches Programm, Feldschiessen, Eidg. Sektionsschiessen, 2 auswärtige Schiessanlässe etc. wurde von Schön Heinrich mit total 558 Punkten gewonnen.

2. Rang Arnold Karl	546 Punkte
3. Rang Kryenbühl Albert	545 Punkte
4. Rang Iten Kajetan	545 Punkte
5. Rang Schryber Alois	544 Punkte
6. Rang Wernli Fritz	542 Punkte
7. Rang Amstutz Edy	535 Punkte
8. Rang Flammer Bruno	535 Punkte
8. Rang Käser Heinz	528 Punkte
10. Rang Berger Werner	527 Punkte
Total 18 Teilnehmer	

Am **Eidg. Sektionsschiessen** konnten sich die Kleinkaliberschützen L & G mit 84,768 Punkten im Kanton Zug im 2. Rang und schweizerisch im 16. Rang klassieren.

Beste Einzelresultate:

Amstutz Edy	88 Punkte
Kryenbühl Albert	87 Punkte
Schön Heinrich	87 Punkte
Arnold Karl	85 Punkte
Berger Werner	85 Punkte
Iten Kajetan	85 Punkte
Zürcher Hans	85 Punkte
Wernli Fritz	84 Punkte
Hürlimann Th.	82 Punkte
Flammer Bruno	81 Punkte
Schuler Franz	80 Punkte
Affolter Rud.	79 Punkte
Schryber Alois	79 Punkte
Landtwing K.	78 Punkte
Reudt Ernst	78 Punkte

alle mit Kranzauszeichnung.

Der Vorstand

Magische Anziehungskräfte für das Schwarze . . . Am Abzugshebel Herr B. Flammer – Karabiner mit Diopter.





# Schnee- räumung bei LG!

Bekanntlich muss man mit allem rechnen. Deshalb wird aus diesem oder jenem Grunde geplant, organisiert und debattiert. Ist dann ein Plan oder dessen Organisation zustande gekommen, wird gewöhnlich auf das gewartet, was unbeschwert eintreffen darf: nämlich der Schnee auf LG!

Da aber die Natur sehr launisch ist und dem Schneeräumdienst des Fab. 4 ihre Wetterlage nicht vorher ankündigt, so kann man verstehen, dass Fab. 4 möglichst einen nach seinem Plan einkalkulierten Winter erhofft.

## Räumungsarten:

### 1. bei Schneefall unter 10 cm Höhe:

Aufgebot zwischen 04.00–05.00 Uhr. Es werden Strassen, Fahrwege und der Parkplatz Ost zuerst geräumt. Uebrige Parkplätze später nach Weisung des Platzmeisters.

### 2. bei Schneefall über 10 cm Höhe:

Aufgebot zwischen 03.00–04.00 Uhr. Parkplätze pfeifen.

- a) zuerst Parkplatz West, Parkplatz Süd mit bereitgestelltem Material absperren (Automobilisten bis 06.30 Uhr benutzen Parkplatz West).
- b) Parkplatz Süd pfeifen (dieser steht ab 07.00 Uhr für die Angestellten zur Verfügung).
- c) Strassen und Parkplatz Ost.

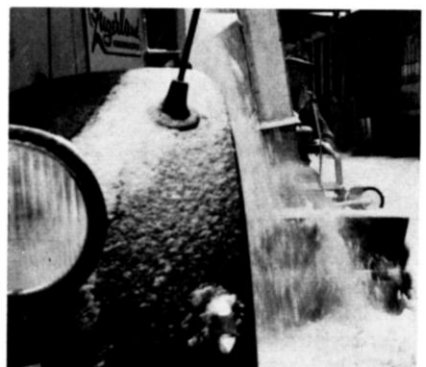
Für die Schneeräumung können ein LW, ein Unimog und die Snow-Boys aufgeboren werden.

Allerdings erfordert das Schneeräumen auf dem LG-Gelände – trotz guter Vorausplanung – Zeit und Geschicklichkeit. Dennoch können sich unerwartete Störungen auf Zufahrtsstrassen und den Parkplätzen ergeben.

Das Fab. 4 freut sich, wenn die Betriebs-Angehörigen solchen Sonderfällen mit Verständnis und Humor begegnen.

Bild oben:  
Was dem (Polar)Sommer recht war, sollte dem (warmen) Winter billig sein...?

Bilder rechts:  
Der Schnee muss weg!  
Das Areal von LG ist nun einmal kein Skiparadies...







## In memoriam



**Hans-Rudolf Hotz 1938–1965**  
Abt. 2156

Am 27. September 1965 erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass Herr Hans-Rudolf Hotz und sein fünf Monate altes Söhnlein bei einem Autounfall im Sihlthal ihr Leben lassen mussten. Wir verloren mit Herrn Hotz einen sehr tüchtigen Mitarbeiter, der dank seiner Initiative, seinem Organisationstalent und seiner ansprechenden Persönlichkeit alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ingenieur-Laufbahn hatte. Hans-Ruedi Hotz kam im Frühling 1964 zu Landis & Gyr, um hier zum Abschluss seines Studiums als Betriebsingenieur seine Diplomarbeit zu schreiben. Er widmete sich einem für unsere Firma aktuellen Thema und fand soviel Interesse an dieser Tätigkeit, dass er nach der erfolgreichen Beendigung seines Studiums bei uns blieb. Mitten aus seiner nun langsam Gestalt annehmenden Arbeit wurde er uns plötzlich entzogen. Den Angehörigen sprechen wir unsere aufrichtige Anteilnahme aus.



**Agatha Iten 1904–1965**  
Abt. 2206

Unerwartet erreichte uns am 26. Mai 1965 die Nachricht vom Tode unserer

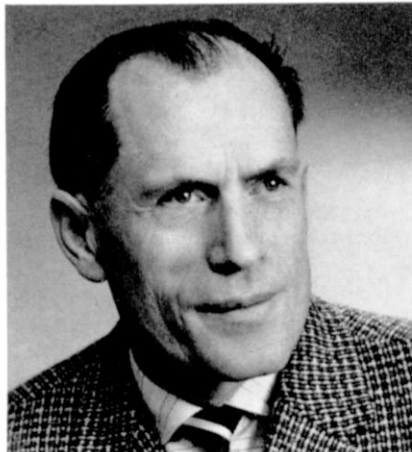
langjährigen und lieben Mitarbeiterin Agatha Iten.

Fräulein Iten erblickte am 21. Februar 1904 in Menzingen das Licht der Welt. Mit drei Geschwistern verlebte sie ihre Jugendzeit in der sogenannten «Hölle» bei Baar, von wo aus sie die Schule in Neuheim besuchte. Später siedelte sie mit ihren Eltern nach Oberwil und von dort nach Unterägeri über. 1948, drei Jahre nach dem Tode ihres Vaters, erwarb sie sich ein kleines Haus an der Zugerstrasse in Baar, welches zu ihrem eigentlichen Hobby wurde.

Im Jahre 1918 trat Frl. Iten in unsere Firma ein und wurde in der damaligen Abteilung 140, Feinmechanik und Montierung 5, an der Hofstrasse beschäftigt. Später arbeitete sie in der Zahlenrollenfabrikation und die letzten sieben Jahre in der L-Zählwerkmontage. Fräulein Iten war eine fleissige, hilfsbereite Mitarbeiterin und deshalb auch immer bereit, wenn es die Umstände erforderten, in unseren Samariterzimmern Aushilfedienst zu leisten.

Im Mai dieses Jahres musste sie sich einer Operation unterziehen, von welcher sie sich nicht mehr erholen sollte und am 26. Mai für immer Abschied nahm von dieser Welt.

Die liebe Verstorbene wird uns stets in guter Erinnerung bleiben. Ihren Angehörigen entbieten wir unser herzlichste Beileid. G.G.



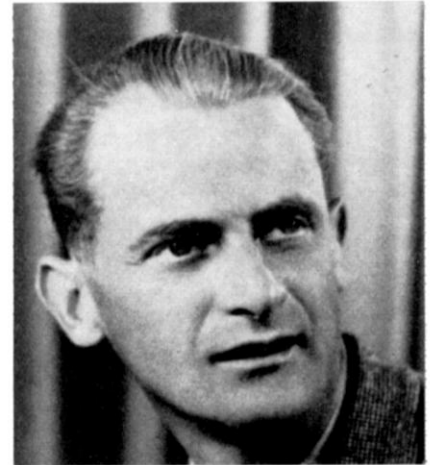
**Samuel Fischer 1907–1965**  
Abt. 2627

Am 16. Juni 1965 ist Samuel Fischer nach langer und schwerer Krankheit in die ewige Heimat abberufen worden. Samuel Fischer konnte, obwohl erst 57jährig, auf ein reich erfülltes Leben zurückblicken. Er erlernte bei der Firma Kern & Co. in Aarau den Mechaniker-Beruf und trat 1927 in unsere Dienste ein. In den ersten 3 Jahren war er als Mechaniker tätig, wechselte dann aber in die Eicherei und bald darauf in die Apparate-Kontrolle. Seine vielseitigen Kenntnisse ermöglichten ihm 1941 den Aufstieg ins Technische Bestell-Büro. Er fand hier die Aufgabe, die ihm zusagte, und die er bis an sein Lebensende freudig erfüllte. 1962 wurde er zum Gruppenchef einer Auftragsbearbeitungsgruppe im Betriebs-Büro befördert.

Recht früh schon interessierten ihn die Fragen des öffentlichen Lebens. Er begann sich politisch zu betätigen, wurde

in den Gemeinderat Cham und später auch noch in den Kantonsrat gewählt. Seine freien Stunden verbrachte er oft in den Bergen, die er sehr liebte.

Wir trauern um einen lieben Mitarbeiter und einen guten Kameraden. H.T.



**Jos. Wiprächtiger 1911-1965**  
Abt. 6669

Ganz unerwartet starb am 21. 5. 65 unser lieber Arbeitskamerad Jos. Wiprächtiger.

Aus Werthenstein im Kt. Luzern kommend, wurde er vor ca. 30 Jahren in Zug ansässig, arbeitete an verschiedenen Stellen und trat am 12. 11. 1962 in unsere Firma ein, wo er als Packer Beschäftigung fand. Allzufrüh wurde Jos. Wiprächtiger aus dem Leben gerissen, eine grosse Lücke hinterlassend.

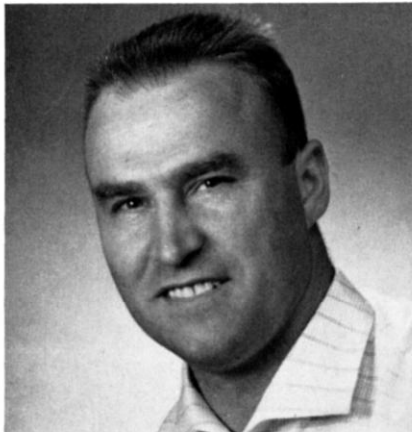
Seiner Gattin entbieten wir unser herzlichstes Beileid. T.M.



**Johann Hürlimann 1904-1965**  
Abt. 2210/2291

Am 23. September 1965 verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, unser Mitarbeiter Hans Hürlimann. Er wuchs in Unterägeri, zusammen mit 8 Brüdern und 3 Schwestern auf. Dort besuchte er auch die Primarschule. Bald nach Beendigung der Schulzeit kam er auf das Bauerngut «Buchholz» in Unterägeri. Dort lernte er seine zukünftige Gattin, Frl. Berta Müller, kennen, mit welcher er seit 1932 ein harmonisches Eheleben führte. 1937 übersiedelte Hans Hürlimann mit seiner Familie nach Walchwil, seinem Heimatort, wo er im Baugewerbe tätig war. Drei Jahre später kam er nach Oberwil und

arbeitete wiederum im Baugewerbe bis zum Eintritt in die LG (Abt. 2210) im Jahre 1947. Zwei Jahre später 1949 erwarb H. Hürlimann ein eigenes Heim in der Amannsmatte. Aus seiner Ehe entsprossen 1 Sohn und 4 Töchter. Im September 1964 wechselte er in die Abt. 2291 (Packerei) und arbeitete dort, schon stark gezeichnet von seiner schweren Krankheit, bis kurz vor seinem Tode. Seinen Hinterbliebenen, vor allem seiner Gattin, die ihm in seinem schweren Leiden tapfer zur Seite stand, sprechen wir unser tiefes Beileid aus. HB.



**Baptist Sieber 1921-1965**  
Abt. 2190

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 23. September 1965 im Bürgerspital in Zug unser lieber Mitarbeiter Baptist Sieber. Niemand konnte es glauben, dass ein so rüstiger Mann, den man in den Ferien glaubte, in die ewige Heimat abberufen worden war.

Am 3. Mai 1921 erblickte er in Au im Rheintal das Licht der Welt. Die Eltern, eine Landwirtschaft kleinsten Ausmasses betreibend, schlugen sich recht und schlecht durch. Ihre Sorge galt der Zukunft ihrer beiden Söhne. In der Jugendzeit lernte er schon kräftig Hand anlegen. Er war stets ein arbeitswilliger und gelehriger Schüler. An Geld für Schulen und Weiterbildung fehlte es zu Hause gar. Eiserner Wille und äusserste Einschränkung, gepaart mit gesunder Dosis Initiative, liessen ihn nach Schulschluss in eine Lehre als Maschinenschlosser in Rorschach eintreten. Täglich legte er die 20 Kilometer Distanz zur Arbeitsstätte mit dem Velo zurück. Mit grossem Erfolg bestand er seine Lehrprüfung. Alsobald trieb es ihn in die Fremde. In verschiedenen Betrieben in Dulliken, Genf, Domat-Ems und Altdorf erweiterte er sein fachliches Wissen und Können. Ueberall war er sehr geschätzt. Nach dem letzten Domizil-Wechsel zu seiner Lebensstelle bei der Firma Landis & Gyr im Jahre 1946, heiratete er Fräulein Lisa Messmer. Am 1. Dezember 1958 wurde er zum Vorarbeiter in der Masch.-Rev.-Abt. 190 befördert. Der zu früh von uns Geschiedene war ein korrekter und aufrichtiger Kamerad. Er war ein grosser Naturfreund.

Nun haben wir am Montag, dem 27. September in Au von Baptist Sieber

Abschied genommen und werden ihn stets in guter Erinnerung behalten. Seinen Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus. E.ST.



**Anton Renggli 1902-1965**  
Abt. 2816

Anton Renggli ist nicht mehr. Ein Herzschlag riss ihn aus unserer Mitte. Zwei Wochen Ferien durfte er noch geniessen. Am Montag sollte er die Arbeit wieder aufnehmen, als das Schicksal ihn erreichte. Geboren am 26. 11. 02 in Schüpfheim im Entlebuch, wuchs er dort auf mit zahlreichen Geschwistern. Die Familie zog dann nach Cham, wo Anton bald Arbeit beim Milchverband Winterthur fand. Nach 20 Jahren musste er aus gesundheitlichen Gründen die Stelle wechseln; er trat als Magaziner in die Abt. 2816 ein, wo er wiederum 17 Jahre fleissig und pflichtgetreu seinen Posten versah.

1931 heiratete Anton Renggli und, da ihm keine Kinder beschieden waren, zog er 4 Pflegekinder gross. In der Freizeit lebte Anton nur seiner Familie, darum ist die Lücke, die er hinterlässt, besonders gross.

Seine Mitarbeiter und alle, die ihn kannten, werden ihn in guter Erinnerung bewahren! Pe



**Ines Trevissoi 1914-1965**  
Abt. 272

Am 27. September 1965 erreichte uns unerwartet die Nachricht vom Hinschied unserer lieben Mitarbeiterin Ines Trevissoi.

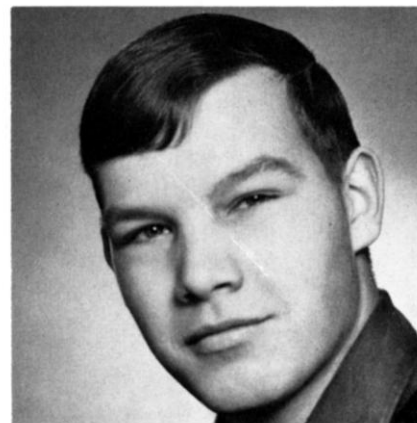
Die Verstorbene wurde am 4. 3. 1914 in Oberitalien geboren, wo sie zusammen mit 3 Brüdern und 2 Schwestern ihre Jugendzeit verbrachte und sich im Jahre 1938 verehelichte. Dieser, wie wir

mit Sicherheit wissen, äusserst glücklichen Verbindung blieben Schicksalsschläge leider nicht erspart. So wurde ihr zweites Kind, ein Töchterchen, kurz nach dessen Geburt im Jahre 1942, zu den Scharen der Engel abberufen. Im Jahre 1959 verlor Frau Trevissoi zudem ihren Ehegatten in der Folge eines Unfalles mit tödlichem Ausgang.

Im Jahre 1963 verliess Ines Trevissoi ihr Heimatland und kam nach Zug, wo sie bei uns, ausser einem kurzen Unterbruch von ca. 3 Monaten, in der Kontrolle der Kunststoffpresserei tätig war. Wir verlieren in ihr eine geschätzte Mitarbeiterin, die sich durch Fleiss und Zuverlässigkeit die Anerkennung der Vorgesetzten zu sichern wusste, und aber auch dank ihres konziliananten und stets freundlichen Wesens bei den Mitarbeitern sehr beliebt war.

Trotz der örtlichen Trennung von ihren Angehörigen in ihrer Heimat war Ines Trevissoi in ununterbrochenem Kontakt mit ihnen. Besonders herzlich erschien uns ihre ständige Verbindung mit ihrer betagten Mutter und ihrem heute 26jährigen Sohn, für den sie noch vor kurzem alle Anstrengungen unternahm, eine dauernde Wiedervereinigung zu erreichen. Das Schicksal hat es anders bestimmt.

Wir werden Ines Trevissoi ein gutes Andenken bewahren. Ihre Angehörigen versichern wir unseres aufrichtigen Beileids. BI.



**Mario Jametti 1946-1965**  
Abt. 2243

Am 26. November 1965 erreichte uns die unfassbare Kunde, dass Mario Jametti, zusammen mit drei weiteren Menschen, durch ein tragisches Unglück von uns geschieden ist.

Mario wurde am 11. April 1946 geboren und besuchte die Schulen in Zug. Am 24. April 1962 begann er bei uns eine vierjährige Lehre als Feinmechaniker.

Als fröhlicher und aufgeweckter Lehrling war er bei Vorgesetzten und Kameraden gleichermassen beliebt. In der Freizeit pflegte Mario mit Eifer und Hingabe die Musik und war eine Stütze der Kadettenmusik Zug. Wie beliebt Mario bei seinen Mitmenschen war, zeigte die grosse Zahl jener, die ihm das letzte Geleite gaben.

Den Eltern und Angehörigen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid. Wir werden Mario in guter Erinnerung bewahren. M.K.



